

**THÜRINGER
BECKEN**



400 Tausend Jahre erleben



Mach mal Rast in **RASTENBERG**

Wander- und Radtouren im Landschaftsschutzgebiet
der Finne mit Routenbeschreibungen + Informationen



 FREIZEIT

 NATUR

 KULTUR

 RUHE (ER)LEBEN

natürlich
STADTRASTENBERG
WOHNEN. ERHOLEN. MEINE STADT.



Thüringen
-entdecken.de





Mach mal Rast in **RASTENBERG**

Wander- und Radtouren im Landschaftsschutzgebiet
der Finne mit Routenbeschreibungen + Informationen



 FREIZEIT

 NATUR

 KULTUR

 RUHE (ER)LEBEN

natürlich
STADTRASTENBERG
WOHNEN. ERHOLEN. MEINE STADT.





04 – 05	Willkommen in Rastenberg
06 – 15	Eine Region im Wandel der Zeit: Die Stadt Rastenberg – Geschichte
16 – 17	Der Ortsteil Bachra
18 – 19	Der Ortsteil Schaffau
20 – 21	Der Ortsteil Roldisleben
22 – 23	Der Ortsteil Rothenberga
24 – 30	Heimatkundlicher Lehrpfad
31	Lehrpfad – Übersichtskarte
32 – 38	Finnewanderweg
39	Gebiet Rastenberg – Übersichtskarte
40 – 44	Fernwanderweg Drei Kreuze
45	Drei Kreuze – Übersichtskarte
46 – 48	Grenzweg
49	Grenzweg – Übersichtskarte
50 – 54	Rundwanderung
55	Übersichtskarte
56 – 62	Rundwanderung Tiefes Tal
63	Tiefes Tal – Übersichtskarte
64 – 68	Rundweg Roldisleben
69	Rundweg – Übersichtskarte
70	MTB-Tour
71	MBT – Übersichtskarte
72 – 73	Impressionen
74	Große Runde
75	Übersichtskarte
76 – 78	Finne-Runde
79	Übersichtskarte
80	Lösswand
81	Übersichtskarte
82 – 84	Radwanderung Tiefes Tal
85	Übersichtskarte
86 – 87	Notizen
88	Impressum

Die Stadt Rastenberg

Malerisch liegt die kleine Stadt mit ihren Ortsteilen Bachra, Roldisleben, Rothenberga und Schafau im Nordosten Thüringens, am Südrand des Landschaftsschutzgebietes Finne und Hohe Schrecke.

Der bewaldete Finnerücken, welcher die Stadt im Norden und Osten umgibt, schützt vor rauen Winden. Mildes Klima, viel Wald und saubere Luft erwarten Sie in Rastenberg, einem Landstädtchen, welches bereits im 17. Jahrhundert ein Kurort gewesen ist.



Die Region ist ein Anziehungspunkt für Naturfreunde, Wanderer und Radfahrer.

Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt.



Die Geschichte

Rastenberg liegt etwa 200 m über NN, die höchste Erhebung ist der Mühlberg mit 311 m über NN, ördlich der Stadt gelegen. Das Mühlthal – hier hat die Lossa den Finnerücken durchtrennt – und die Stadt werden von dem Flüsschen durchquert, dass nach 43,1 km bei Leubingen in die Unstrut mündet.

Vor- und frühgeschichtliche Funde zeugen davon, dass das Gebiet der heutigen Stadt Rastenberg mit ihren Stadtteilen bereits seit der Altsteinzeit besiedelt ist. Durch zahlreiche Funde aus der Mittelsteinzeit ist das Leben von Menschen in dem südwestlichen Vorland der Finne, mit ihren fruchtbaren Böden, nachgewiesen. Im Streitholz lassen sich sechs Grabhügel und eine Wallanlage – Fluchtburg aus der Bronzezeit – entdecken. Beides etwa 1500 Jahre vor der Zeitrechnung datiert.

Im Jahre 531, bei der Schlacht an der „Onestrudis“ (Unstrut) mit der Erstürmung der Thüringer Königsburg Scithingi (vermutlich Burgscheidungen) durch den Frankenkönig Chlothar I. und den mit ihm verbündeten Sachsen, kam es zur Zerschlagung des Thüringenreiches und zum Sturz vom Thüringer König Herminafried.

Das Land wurde an die Sieger aufgeteilt und hauptsächlich durch Franken besiedelt. Nun begannen fränkische Priester mit der Verbreitung des Christentums unter den heidnischen Thüringern. So kam es auch zur Gründung einer Klostersgemeinde auf dem Kapellenberg. In dieser Zeit, im 6. – 8. Jahrhundert, bauten fränkische Kiliansmönche auf dem Kapellenberg ein dem heiligen Kilian einem iro-schottischen Missionsbischof, geweihtes hölzernes Kirchlein. Zu Ehren des St. Kilian wurde bis in das 19. Jahrhundert das Kiliansfest auf dem Kapellenberg gefeiert. Erst im vorigen Jahrhundert ist aus dem Kiliansfest das Rastenberger Kirschfest geworden.

Auf Grund ältester Funde vom Burgberg ist davon auszugehen, dass sich dessen exponierte Lage schon sehr viel früher zunutze gemacht wurde. Das Bodenrelief des Berges könnte auf eine Befestigungsanlage aus der Bronzezeit hindeuten. Auf der Nordseite des Burgberges sind noch deutlich die Spuren eines Wallgrabens zu erkennen.

Als Bestandteil eines Kontrollsystems am Übergang der Finne nahm der Bergsporn über dem Finedurchbruch wahrscheinlich schon im 10. Jh. eine wichtige Rolle zum Schutz des Handelsweges von Erfurt nach Memleben (Kaiserpfalz Otto I.) ein.

Der Bau der Raspenburg auf dem Burgberg fällt wahrscheinlich in die Jahre 1070–1078. Über die Historie der Burg gibt es aus den ersten Jahrzehnten nur widersprüchliche Angaben. Offen bleibt, ob die Erbauer der Burg die Söhne Ludwigs des Bärtigen, Ludwigs des Springers oder dessen Bruders Heinrich Raspe (d. h. der Rauhe),

Fantasiezeichnung der Raspenburg



waren. Ab dem Jahr 1252 sind die Besitzer der Rastenburg bezeugt. In dem ersten schriftlichen Zeugnis über Rastenberg aus diesem Jahr werden zwei Brüder «Heinrich und Albert von Rastenberg» genannt.

Die Burg lag nahe der west-östlich verlaufenden Handelsstraße „Via Regia“ sowie an den Pässen (Altstraßen, u. a. die Kupferstraße) über die Finne und verkam im Laufe der Zeit zu einem üblen Raubritternest. Sie wurde deshalb 1321 durch Landgraf Friedrich (den Gebissenen) mit Hilfe der Mühlhäuser und Erfurter Kaufleute zerstört. Heute ist vom Gemäuer nur noch ein Rest des Bergfriedes zu sehen. Er misst 32 m im Umfang und hat eine 2,5 m starke Mauer.

In der Blütezeit der Burg existierte auch ein Nonnenkloster (Zisterzienserinnen), welches sich gegenüber der heutigen Stadtkirche befand. Das Kloster war im Jahre 1294 erstmalig urkundlich erwähnt und im Zuge der Reformation wurde dieses jedoch um 1539 aufgelöst. Die Klosterkirche wurde um 1550 zur neuen Stadtkirche umgebaut und von einer römisch-katholischen Klosterkirche in eine evangelische Pfarrkirche umgewidmet.

«Stadt Rastenberg» als Bezeichnung ist nach heutigem Stand seit 1378 belegbar. Am 28. Oktober 1482 bekam Rastenberg von den Söhnen des sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Sanftmütigen, Ernst und Albrecht, das Stadtrecht nochmals ausdrücklich bestätigt.

1565 erfolgte der Bau des Rathauses, welches jedoch in den Kriegswirren des 30-jährigen Krieges (1618–1648) im Jahre 1637 neben vielen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden niederbrannte. Die Gebäude waren zu dieser Zeit noch mit Stroh eingedeckt, somit konnten sich Feuersbrünste in kürzester Zeit entwickeln. Im selben Jahr wurde das Rathaus an gleicher Stelle wiedererrichtet. Das



Rathaus der Stadt Rastenberg

Kellergewölbe und der Mittelbau gehören zu den ältesten Bauwerksteilen. Im Inneren lassen sich Wandgemälde über Rastenburgs Geschichte bewundern.

Zehn Jahre später, exakt am 18. Juni 1646, entdeckten Schäfer im Mühlthal eine „helle Quelle“ und berichteten umgehend dem Bürgermeister davon. Dieser besichtigte die Quelle, trank von ihrem Wasser und wusch sich damit. Wenige Tage später stellte er fest, dass er von seinem Leiden, Schmerzen in den Hüften, geheilt war. Kurz danach fand man zwei weitere Quellen. Mit diesem Quellwasser, so kann man den Berichten der Chronisten entnehmen, sollen auch andere Krankheiten, wie z. B. offene Wunden, Gliederschmerzen, Knochenbrüche, schlechtes Gehör u. a. behandelt worden sein. Die Kunde von der Heilkraft dieses Wassers hatte sich schnell verbreitet, so dass täglich viele Menschen Linderung ihrer Leiden von den Quellen erhofften. Jedoch bereits zwei Jahre später



versiegten die Heilquellen und gingen als „Friedensbrunnen“ (Ende des Dreißigjährigen Krieges) in die Geschichte Rastenbergs ein.

Genau 50 Jahre später traten die Quellen zum 2. Male in Erscheinung. Der Bade- und Kurbetrieb

lebte erneut auf und erreichte in den Jahren 1696–1700 seinen Höhepunkt. Es handelte sich wiederum um drei Quellen. Herzogliche Anweisungen ordneten den Ausbau dieser Quellen an. Dem Landrichter zu Großbrennbach wurde die Inspektion der Quellen übertragen, zwei Brunnenschöpfer angestellt sowie einige Gebäude in Quellennähe errichtet. Der Herzog setzte 1697 einen Stadt- und Landphysikus ein, der die Badegäste betreuen sollte. Ein für die damalige Zeit gewaltiger Badebetrieb setzte ein. Täglich sollen bis zu 1.000 Personen von dem heilenden Wasser getrunken haben.

Es ist überliefert, dass in Rastenberg bereits um 1696 ein «Caféhaus» eröffnet wurde, was umso erstaunlicher ist, wenn man bedenkt, dass Kaffee erst einige Jahre zuvor in Deutschland eingeführt wurde.

Die Stadtmauer mit ihren Türmen umschloss den südlichen und westlichen Teil der Stadt, welche nach Norden und Osten durch Wälder der Finne geschützt war. 1711 wurde die Mauer noch einmal erneuert; der Wallgraben vor ihr im Jahre 1840 zugeschüttet.

Ein verheerender Brand vernichtete am 23. März 1824 große Teile der Stadt. Ihm fiel auch die Stadtkirche zum Opfer, sie brannte bis auf die Grundmauern nieder. Im gleichen Jahr begann der Wiederaufbau im klassizistischen Stil nach Plänen des Weimarer Bau-meisters der Goethezeit Clemens Wenzelslaus Coudray.



Stadtmauer aus dem Jahre 1711

Stadtkirche, auch Coudray-Kirche



Bis zur Jahrhundertwende war Rastenberg eine ausgesprochene Ackerbürgerstadt. Landwirtschaft und Handwerk bestimmten das Wirtschaftsleben. Die Klein- und Mittelbauern gingen im Sommer ihrer Landwirtschaft, im Winter dem Handwerk nach.

Eine kurze Zeit der Industrialisierung, verbunden mit einem wirtschaftlichen Aufschwung verzeichnete Rastenberg zu Anfang des 20. Jahrhunderts.

An der Grenze des damaligen Großherzogtums Sachsen-Weimar und dem benachbarten Preußen wurde auf dem ehemaligen Gebiet von Rastenberg ein Kali-Bergwerk errichtet. Das Terrain wird noch heute als Schacht bezeichnet.

In dieser Zeit entstanden gerade in Mitteldeutschland viele solcher Werke – die Landwirtschaft brauchte Kali als Düngemittel, die Industrie als Rohstoff. Die Anlage befand sich 302 m über NN, der Schacht selbst war mit einem Durchmesser von 5 m rund 750 m tief und verlief sich in unterirdischen Strecken. Salz wurde seit 1911 abgebaut. Täglich waren es 400 Tonnen Rohsalz, die in zwei Förderkörben nach oben transportiert wurden. Die Bergleute im Kalischacht „Gewerkschaft“ stammten zum überwiegenden Teil aus den Staßfurter Werken bei Magdeburg. Sie hatten sich zumeist in Brigaden zusammengeschlossen, die auf das Teufen spezialisiert waren und von Schacht zu Schacht wanderten. Durch den Zuzug von Arbeitskräften und die erhöhten Einnahmen der Stadt aus dem neuen Industriezweig veränderte sich auch das Leben in Rastenberg. Beispielsweise erhielt der Ort 1909 Wasserleitung und Kanalisation, konnte am 2. September 1914 die neu erbaute Volksschule eingeweiht werden und Rastenbergs Bahnhof verfügte zu dieser Zeit über drei Anschlüsse: über die Schmalspur nach Weimar, über die Normalspur nach Buttstädt und über den Schmalspur-Grubenanschluss. In jenen Jahren zeichnete sich aber noch eine ganz andere Entwicklung ab. Mit dem Zuzug der

Kalikumpel aus den Revieren Staßfurt, Mansfeld, Mücheln usw. nahm auch die Gewerkschaftsbewegung einen Aufschwung. Bald waren 70 Prozent der Belegschaft im Bergarbeiterverband, im Metallarbeiterverband oder im Verband der Fabrik- und Holzarbeiter organisiert. Mit der Stilllegung des Schachtes im Jahre 1925 mussten sich zahlreiche Kaliwerker eine andere Erwerbsquelle suchen und wanderten ab. Große wirtschaftliche Not brach über die Stadt herein.

In einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit in dieser Region entstand aus zwei ehemaligen Teichen das Waldschwimmbad mit seiner ca. 5.000 m² großen Wasserfläche. So konnte 1924 einem Teil der Arbeitslosen ein Broterwerb geboten werden.

Die wirtschaftliche Not war jedoch nicht beseitigt. Deshalb besann man sich des Erholungswertes der Landschaft und des einstigen

Rastenberger Waldschwimmbad mit 5000 qm Wasserfläche



Kurbetriebes. Da die Suche nach den Mineralquellen zu kostspielig war, beschlossen die Stadtväter, Rastenberg auf Grund seiner landschaftlichen Lage und herrlichen Mischwäldern zum Luftkurort auszubauen. Somit wurde die Voraussetzung geschaffen, dass die Einwohner der Stadt durch Vermietung von Fremdenzimmern an Urlauber ihren Lebensunterhalt etwas aufbessern konnten.

Der Zweite Weltkrieg, in dem 150 Rastenberger ihr Leben lassen mussten, brachte wiederum einen wirtschaftlichen Abschwung mit sich. Neben der Landwirtschaft besitzt das Erholungswesen eine große Bedeutung.

Mit Bestehen der DDR entwickelte sich das Finnestädtchen neben der in der Region betriebenen Landwirtschaft zu einem wichtigen Naherholungszentrum des ehemaligen Kreises Sömmerda. Rastenberg war der einzige staatlich anerkannte Erholungsort der Werktätigen im Kreis. Jährlich erholten sich hier rund 2.500 Werktätige. Im Jahre 1967 wurde auf dem Gelände oberhalb des Waldschwimmbades „Friedrich Ludwig Jahn“ der Camping- und Bungalowplatz „Haselberg“ geschaffen. Dieser beherbergt heute einen modernen Wohnmobilstellplatz.

Das Stadtbild von Rastenberg präsentiert sich heute in einem ländlichen und authentischen Charme. Das historische Rathaus mit den schönen Wandgemälden im Inneren, die Stadtmauer aus dem 17. Jh. und die Coudray-Kirche mit einer Schulze-Orgel im Zentrum der Stadt laden zum Verweilen ein.

Ebenso wie der Kernort haben auch die Ortsteile Bachra, Roldisleben, Rothenberga und Schafau einiges zu bieten. Viele interessante und überregional beachtete Projekte tragen zur Bereicherung der ländlichen Region bei. Die Bienen-Garten-Kirche, die Spiegel-Arche und ein umfangreiches Arboretum in Roldisleben sind nur einige wenige Beispiele der Attraktivität unserer Ortsteile.

Eine Besonderheit in unserem Gebiet ist das Rastenberger Waldschwimmbad, ein Denkmal unter den Freibädern Thüringens und einzigartig mit seiner 5000 m² großen Wasserfläche. Durch die idyllische Lage mitten im Hochwald gehört es zu den schönsten Freibädern in Thüringen. Zu den besonderen Merkmalen zählen die historischen Umkleidekabinen, die Wandelhalle sowie das Kabinen-Guck-Museum, der Wasserspielplatz und die Riesenrutsche.

Die Region ist auch ein Anziehungspunkt für Naturfreunde, Wanderer und Radfahrer. Auf markierten und teilweise unmarkierten Rundwegen, einem Naturlehrpfad und dem überregionalen Finnewanderweg kann man den Wald um Rastenberg durchstreifen. Jeder Weg ist ein Naturerlebnis - umgeben von einer himmlischen Ruhe atmet man die würzige sowie saubere Waldluft und bei Bedarf finden sich zahlreiche Bänke und Plätze zum Rasten.

Allen, die die Natur lieben und die aktive Erholung suchen, bietet das ca. 1 000 ha große Waldgebiet um Rastenberg vielfältige Möglichkeiten. Rund 70 km Wanderwege wurden markiert und deren Beschreibung für diese Broschüre zusammengestellt.





» Bachra

Bachra als Ortsteil der Stadt Rastenberg liegt am nordöstlichen Rand des Thüringer Beckens. Im südlichen Teil des Ortes fließt der Bach Schafau.

Auf einem Bergsporn der Finne findet sich nördlich von Bachra eine Wallburg, die Tittelsburg. In direkter Nachbarschaft ist noch eine weitere Anlage, die sogenannte Platte, zu erkennen. Beide Wehranlagen flankierten die Wegführung über die Finne und dienten der Kontrolle und Sicherung.

Im Jahre 1157 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Bachere (am Bach liegend). Eine Feuersbrunst vernichtete 1834 große Teile des Ortes. Das im Zentrum liegende Schloss wurde in den Jahren 1864 bis 1865 durch die Familie von Werthern neu gebaut. Das Schloss wird heute privat genutzt.

Am 1. Juli 1950 wurde die bis dahin eigenständige Gemeinde Schafau nach Bachra eingegliedert.

Das kulturelle und sportliche Leben in den Dörfern Bachra und Schafau wird gemeinsam durch ein aktives Vereinsleben gestaltet. Besonders die Mitglieder des Heimatvereines sind nicht nur auf ihre liebevoll eingerichtete Heimatstube stolz, sie kümmern sich auch vorrangig um die Erhaltung und Modernisierung der örtlichen Kulturstätten sowie um die Heimat- und Denkmalpflege.

Den Kern des Vereinslebens bildet der Verein für Fanfarenmusik Bachra e.V. Der Verein ist in Bachra tief verwurzelt und der Fanfarenzug Bachra konnte bislang bereits viele Meisterschaften für sich entscheiden. Er errang unter anderem mehrfach den Landesmeistertitel.

Bachra – Blick über den Stausee zur alten Windmühle



» Schaffau

Schaffau liegt nordwestlich von Rastenberg, an der Bundesstraße 176 von Sömmerda nach Freyburg an der Unstrut. Das idyllische Dorf schmiegt sich an den Fuß des von ihm nördlich gelegenen Höhenzuges Finne und seine Gemarkung grenzt auch an die Hohe Schrecke.

Der Bach Schaffau entspringt unweit des Ortes und fließt über eine Länge von 17 km bei Frohndorf – dort als Frauenbach – in die Lossa.

Der kleine Ort wurde 1450 erstmals urkundlich erwähnt. Die Grundsteinlegung der Kirche in Schaffau wird auf 1731 datiert. Vorfahren von Carl Zeiss, 1816 in Weimar geboren, waren in Schaffau wohnhaft.



Schafau, der Stausee von Bachra liegt im Nebel

Am 1. Juli 1950 wurde Schafau nach Bachra eingemeindet und seit dem 1. Januar 1994 sind Bachra mit Schafau als Ortsteile in die Stadt Rastenberg eingegliedert.

In dem ländlich geprägten Ort findet eine Wohnkultur in unmittelbarem Einklang mit der Natur statt.

Auch das kulturelle Leben der Gemeinde ist sehr ausgeprägt und findet in einer aktiven Zusammenarbeit mit den Vereinen aus Bachra seine Erfüllung.





» Roldisleben

Roldisleben, westlich von Rastenberg und südlich von Bachra gelegen, ist von landwirtschaftlich genutzten Flächen umgeben.

Die urkundliche Ersterwähnung des Dorfes kann auf das Jahr 1312 zurückgeführt werden. Roldisleben litt im Laufe der Jahrhunderte immer wieder unter Kriegen. Aber auch Brände, einer im Jahr 1450, der das Dorf völlig niederbrannte, einer im Jahr 1828, der Teile des Dorfes zerstörte, suchten die Einwohner wiederholt heim. 1994 wurde Roldisleben in die Stadt Rastenberg eingegliedert.

Neben der Bienen-Garten-Kirche und dem mit viel Engagement gestalteten Arboretum ist das ursprüngliche Dörfchen ein Ort der Begegnung zwischen Himmel und Erde. Im Zeichen der Kunst entstand die Spiegelarche, zwei übereinandergestapelte, verspiegelte Schiffscontainer, die zum beliebten Ausflugsziel für Natur-, Foto- und Kunstliebhaber geworden ist.



Bienen-Garten-Kirche Roldisleben



» Rothenberga

Im Nordosten des Landkreises Sömmerda, nahe der Grenze Thüringens, liegt der kleine Ort Rothenberga. Im Jahre 1994 wurde Rothenberga in die Stadt Rastenberg als Ortsteil eingliedert.

Um 700 wird der Ort erstmals in einer Schenkung erwähnt und 1120 wird der Name des Dorfes in einer Aufzählung der Archidiakonats von Erfurt genannt. In alten Urkunden wird der Ort auch als Rothenberga am Heermannsberge bezeichnet. Im Westen an den Hang dieses Berges gelehnt und von Norden her durch die nach Lossa ansteigenden Höhen geschützt, hat es nach Süden einen freien Blick auf die Waldungen Thüringens. Auch nach Osten ist es harmonisch in die Landschaft eingebettet.

Wie man den Namen des Dorfes deuten soll ist fraglich. Geht man auf die Gründung zurück, so muss man an „roden“ denken, denn Historiker weisen Rothenberga mit Eckartsberga und Steinburg einer besonderen Abteilung der vierten Siedlungsperiode zu, die ins 10. Jahrhundert gehört.





Damals begannen die Siedler schon in den Tälern aufwärts zu wandern, um auf den Höhen durch Roden neues Siedlungsland zu gewinnen. Andererseits könnte man annehmen, dass hier auf den roten Sandstein angespielt worden ist. 1525 findet man den Ortsnamen z. B. als „Der Rote Berg“ angeführt.

Rothenberga ist heute ein modernes, gepflegtes Dorf mit regem Vereinsleben und direkter Anbindung an das Wander- und Radwegenetz im Finne- und Hohe Schrecke-Gebiet.



Heimatkundlicher Lehrpfad



Länge:	ca. 9,5 km
Dauer:	ca. 3,5 Stunden
Ausrüstung:	festes Schuhwerk
Schwierigkeitsgrad:	mittel
Streckenprofil:	gut begehbare Waldwege, Kinderwagen nur für sportlich ambitionierte Wanderer
Barrierefrei:	nicht barrierefrei
Markierung:	mit schrägem grünem Balken
Start:	Markt, Rastenberg

KURZBESCHREIBUNG

Der 1957 erschlossene Heimatkundliche Lehrpfad ist der wichtigste und interessanteste Wanderweg Rastenbergs. Mit einer Länge von ca. 9,5 km umschließt er den Ort von allen Seiten. Auf ihm begegnet uns eine Fülle von geschichtlichen, geologischen und botanischen Besonderheiten.

Der Einstieg zu dieser Wanderung ist am Rathaus, Markt 1 in Rastenberg.

In den letzten Jahren ist der Pfad leider stark vernachlässigt worden. Zurzeit gibt es verstärkte Bestrebungen, den Lehrpfad wieder in seiner gewohnten Qualität entstehen zu lassen. Trotz dieses Umstandes ist die Wanderung eine klare Empfehlung.



Der Lehrpfad beginnt am Rathaus und führt entlang der alten Stadtmauer bis zum Kapellenberg.

Dieser, der Finne vorgelagerte Gips-Keuper-Hügel, ist bedeckt mit pleistozänen Sanden, Kiesen und Löß. Die sonnigen warmen Hänge trugen ursprünglich Steppenheide, d.h. Steppenpflanzen, die bis auf wenige Arten im Laufe der Zeit verschwanden. Zu sehen sind noch Odermennig, Hügelmeister, Wollkratzdistel in prächtigen Exemplaren, bunte Kronwicke, wilde Karde, Kugeldisteln und Feldmannstreu.

Die Funde des Kapellenberges reichen weit in vorgeschichtliche Zeiten zurück. Bevor die Lossa ihren Durchbruch durch die Finne schuf, floss in präglazialer Zeit (Voreiszeit) die Ur-Ilm in entgegengesetzter Fließrichtung über die Finne und hinterließ am Kapellenberg ihren Sand und Schotter.

Weinberge sind zur Steppenheide geworden und bieten der Vielfalt beste Voraussetzung.





Als die Finne herausgehoben wurde, sägte sich eine neue Fließlinie, die Lossa, ein und schuf das Durchbruchstal, das heutige Mühltal. Auf dem Kapellenberg angekommen fallen die großen Linden auf.

UNTER DEN LINDEN. In der Zeit der Christianisierung stand am Kapellenberg wahrscheinlich eine kleine Mönchskapelle. Flurnamen wie Klösterchen, Mönchsgarten, Mönchsacker und Mönchsborn deuten darauf hin.

In unmittelbarer Nähe des heutigen Friedhofes stand die um 1550 verfallene, älteste Kirche Rastenbergs, die Kilians-Kirche. Am Kilianstag wurde unter den Linden auf dem Berg getanzt – daher noch heute der Name Tanzplatz. Das ist der Ursprung des heutigen Kirschfestes. In vorgeschichtlicher Zeit waren Kapellenberg, Burghügel und Streitholz bereits von Menschen besiedelt, dafür gibt es Sachzeugnisse.

Unser Blick vom Berg wird nach Süden und Südwesten hin durch die Aufsattlung von Muschelkalk des Ettersberges bei Weimar, des Steigers bei Erfurt und des Großen Inselsberges im Thüringer Wald begrenzt. Wir setzen unseren Lehrpfad am Feldrand entlang fort und erreichen nach 500 m den Wald. Am Pfarrgarten fällt der gesunde frohwüchsige Eichen-Hainbuchen-Wald ins Auge. Er ist auch von Rotbuche, Bergahorn, alten Linden in prächtiger Baumgestalt und Feldahorn besiedelt. Da viel Unterholz vorhanden ist, beheimatet der Wald viele Vogelarten. Auch die Sängerkönigin, die Nachtigall, ist hier anzutreffen. Die alten Linden weisen zahlreiche Brutplätze für Höhlenbrüter aus.

An Bodenpflanzen finden wir hier Märzenbecher, Buschwindröschen, Leberblümchen, Aronstab, Lerchensporn, Goldnessel, Türkenbund, Salomonssiegel, Lungenkraut und das Kleinblütige Springkraut, das aus Asien als Gartenpflanze eingeführt wurde



Lerchensporne



Aronstab

und verwilderte. Infolge seiner großen Lebenskraft verdrängt es mehr und mehr die einheimische Flora. Herrlich ist aber auch der Anblick, der über dem Rastenberger Waldgebiet schwebenden und hier horstenden Taggreife, wie Roter Milan und Bussard. Artenreich ist das, den Waldmantel bildende Gesträuch: Hasel, Wildrose, Liguster, Schlehe, Weißdorn, Wolliger Schneeball, Hartriegel, Pfaffenhütchen, Kreuzdorn, Himbeere und Brombeere.

Nach dem Wald führt unser Pfad vorbei an der Oster-Wiese und dem Steinbruch am Ratsweinberg.

WEIN UND WAID. Alte Steuerlisten belegen, dass hier Weinberge, Hopfengärten und ein Waid-(Färberwaid) Garten bestand . Nach dem 30-jährigen Krieg hat man dieses Gelände vor dem Wald nicht wieder bebaut.

Die wüsten Weinberge sind zur Steppenheide geworden. Es dominiert eine Pflanzengesellschaft wärmeliebender Arten von östlicher und südöstlicher Hauptverbreitung, die nur auf wildem, d. h. kulturfreiem Boden wächst.



*Geologischer Aufschluss
am Fuchsturm*



*Röhrenfahrt mit ziegelrotem
Buntsandstein*

In Begleitung der Ästigen Graslilie finden wir: Weinrose, Wollige Schafgarbe, Bärenschole oder Tragant, Sichelhasenohr, Bunte Kronwicke, Mannstredistel, Sonnenröschen, Behaartes Habichtskraut, Wiesenlein, Kleine Bibernelle, Kleiner Wiesenknopf, Gemeiner Thymian und andere. Der dahinter sich aufbauende Laubwald, wiederum Eichen-Hainbuchen-Wald, besitzt in seiner Vorgehölzzone noch eine Reihe von Steppenpflanzen.

Am Fuchsturm angekommen, stehen wir vor einem geologischen Aufschluss der Finnestörung. Wellenkalk, Röt und mittlerer Buntsandstein sind überkippt und auf unteren sowie mittleren Muschelkalk, nebst eingemuldeten oberen Muschelkalk- und Keuperschichten, überschoben. Als nächste Station erreichen wir den Burghügel.

IM SCHUTZ DER BURG. Um den Burghügel hatten sich die Häuser Rastenbergs geschart und die Bewohner Schutz gesucht. Scherbenfunde bestätigten die Vermutung einer vorgeschichtlichen Wallburg an diesem Standort.

Charakteristisch sind in diesem Terrain zwei Pflanzen: die Rauhaarige Gänsekresse und das Eisenkraut, das als Heil- und Zauberpflanze seit Alters her bekannt ist.



In der Röhrenfahrt achten wir auf den Aufschluss mit ziegelrotem Buntsandstein. Seine Bänke sind steil aufgerichtet, teilweise überkippt, überschoben und zerklüftet. Wieder erkennen wir in dieser Gesteinslagerung die Wirkung der Finnestörung.

Vor der „Stiftung Finneck“ wandern wir nach links in das Streitholz und folgen dem Rinnsal „Dieborn“ durch den Eichenmischwald. Am nördlichen Saum des Streitholzes laufend, liegt vor uns das Finne-Plateau, die hermandurische Scholle mit den Heideäckern.

WÜSTUNG ORLIS. Die Heideäcker werden schon seit 1727 als selbstständige Flur mit Ober-, mittel- und unterflur genannt. Diese Dreiteilung mit der Dreifelderwirtschaft verblieb auch bei der Separation von 1870 bis 1880. Vermutlich handelt es sich um die Flur des verwüsteten Dorfes Orlis (1727 Orlex, dann Orlix genannt).

Einen schönen Blick genießen wir in Richtung Schafau und Bachra mit Stausee. Auf unserem Gang am Steinbruch vorbei in Richtung Streitholz, kommen wir an herrlichen Altbäumen, wie z. B. Elsbeerbäumen vorüber.

Heide





Auf dem Weg zur „Schönen Aussicht“ passieren wir bronzezeitliche Hügelgräber.

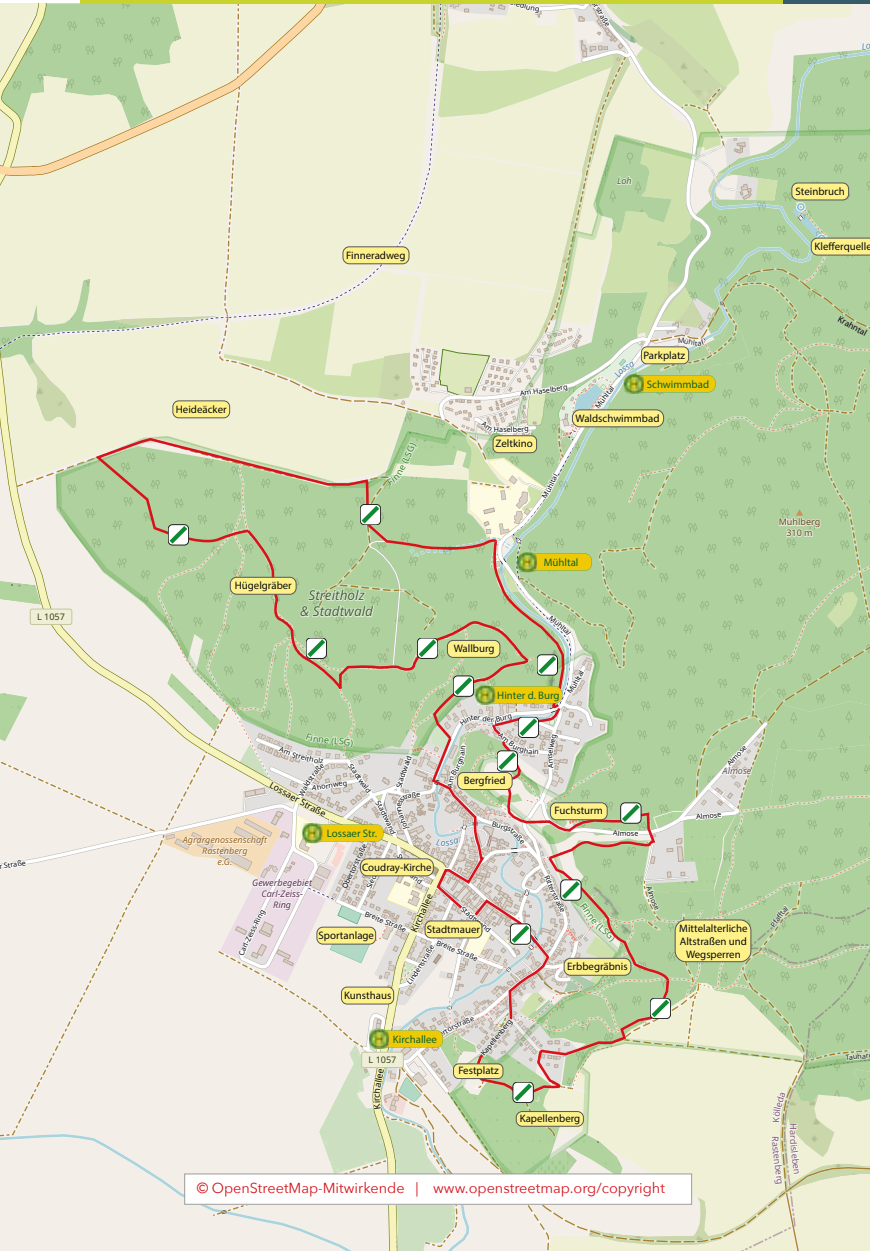
ACHT HÜGELGRÄBER. Diese Grabanlagen sind, mit der im Streitholz vorhandenen Fluchtburg gleichaltrig – 1500 v. u. Z. Die Hügelgräber sind in unterschiedlicher Größe vorhanden. Nachgewiesene Weihenopfer germanischer Bauern (vermutlich um die Zeitenwende) belegen, dass diese Gräber über Jahrhunderte als Opferplätze angesehen wurden. Kurz vor dem Rondell durchqueren wir zwei gut sichtbare Wallgrabenreste einer bronzezeitlichen Fluchtburg, um 1500 v. u. Z.

DIE FLUCHTBURG. Die Burg war auf dem Bergrücken, der fast an drei Seiten steil zur Lossa abfällt, äußerst günstig gelegen. Auch waren in vorgeschichtlichen Zeiten die Flusstäler meist stark versumpft. Oberflächenfunde sprechen für diesen Gedanken.

Wir gehen weiter auf einen schönen Weg in Richtung Stadt, wo der Wanderweg endet.

Hügelgräber und eine ehemalige Fluchtburg im Streitholz, wahrscheinlich Bronzezeit





Finnewanderweg



Teilstück zwischen
Rastenberg und Eckartsberga

Länge:	ca. 18 km
Dauer:	ca. 4 Stunden
Ausrüstung:	festes Schuhwerk
Schwierigkeitsgrad:	schwer
Streckenprofil:	gut begehbare und naturbelassene Wald- und Feldwege
Barrierefrei:	nicht barrierefrei
Markierung:	rotes Dreieck auf weißem Grund
Start:	Parkplatz am Waldschwimmbad

KURZBESCHREIBUNG

Der Finnewanderweg ist mit 91,7 km Länge ein Fernwanderweg in Mitteldeutschland.

Von Weißenfels in Sachsen-Anhalt entlang des Saale-Unstrut-Tales führt er über den Kamm der Finne sowie der Hohen Schrecke bis zum Durchbruchstal der Unstrut in Sachsenburg in Thüringen, welches auch als Thüringer Pforte bekannt ist. Dort wird der als Hainleitewanderweg mit der gleichen Markierung (rotes Dreieck auf weißem Grund) fortgeführt.

Ein Teilstück des Finnewanderweges kann im Gebiet von Rastenberg auch als Rundwanderweg gegangen werden.



Von Sachsenburg aus startend erreicht der Wanderweg aus Richtung des Lerchenbergs Rastenberger Territorium. Weiter geht es durch den Heidegrund sowie über den Campingplatz hinterm Waldschwimmbad ins Mühlthal und von dort aus zum großen Parkplatz.

Hier teilt sich der Wanderweg in zwei Varianten. Durch diesen Umstand kann der Finnwanderweg im Gebiet von Rastenberg auch als Rundwanderweg gegangen werden.

Während der eine Teil das Tiefe Tal erreicht, verläuft die andere Route am Rastenberger Waldschwimmbad vorbei durch das liebe Mühlthal hinein in die Stadt. Der Weg passiert hier den Rastenberger Markt mit dem historischen Rathaus.

Finnwanderweg: Impression von der kahlen Schrecke, Etappe Sachsenburg in Richtung Großmonra





RATHAUS. 1565 erfolgte der Bau des Rathauses, welches jedoch in den Wirren des 30-jährigen Krieges (1618–648) im Jahre 1637 neben vielen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden niederbrannte. Die Gebäude waren zu dieser Zeit noch mit Stroh eingedeckt, somit konnten sich Feuersbrünste in kürzester Zeit entwickeln. Im selben Jahr wurde das Rathaus an gleicher Stelle wieder errichtet. Das Kellergewölbe und der Mittelbau gehören zu den ältesten Bauwerksteilen. Im Inneren lassen sich Wandgemälde zu Rastenbergs Geschichte bewundern.



Rathaus mit Brunnen



Wandgemälde im Rathaus

Wir folgen der Ritterstraße und Untertorstraße bis zum ehemaligen Untertor, hier führt linker Hand der Aufstieg in den Wald zur Ulrichs Ruh. Bei guter Sicht belohnt ein schöner Blick bis zum Etersberg bei Weimar mit dem Glockenturm als Teil der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. Davor liegen Buttstädt und Hardisleben im Thüringer Becken.

Der Weg führt weiter in den Wald, neigt sich zum Pfafftal und geht hinter dem Buttstädter Steinbruch rechts aufwärts. Nachdem die Höhe erreicht ist, biegt der Weg links ab und mündet auf die Kirchenallee (Tauhardter Straße). Von hier bietet sich ein schöner Blick über die ehemaligen Viehweiden. Man folgt der festen Forststraße etwa 10 m nach links. Hier biegt der Finnewanderweg rechts in einen Waldweg ein.



Nach kurzer Zeit geht es nach links und allmählich hangabwärts. Dabei überqueren wir den Bahndamm der Anschlussbahn zum ehemaligen Rastenberger Kalischacht. Durch eine kleine Senke gelangen wir auf eine Waldstraße, wir sind im Tiefen Tal. Rechts liegen die Forellen- und Karpfenteiche. Nun folgen wir der Straße nach links. Der Harschbach ist eine Weile unser Begleiter.

Ulrichs Ruh mit einem fantastischen Panoramablick

Das Tiefe Tal bietet viele botanische Besonderheiten. Möchte man die größte und schönste Eiche des Finnewaldes sehen, biegt man in Höhe des Viaduktes von der Straße nach rechts ab und folgt einem schmalen verborgenen Pfad. Nach kurzer Zeit erreicht man die Brauteiche.

Blick über die Viehweiden zur Eßlebener Windlücke





TIEFES TAL. *Dieses Gebiet mit seinen Eschen, Eichen und Erlen bildet einen typischen Auenwald. Dieser wurde 1983 zum Flächen naturdenkmal ernannt. Damit sind die noch ursprüngliche Mäanderbildung des Harschbaches und der Auenwald selbst unter besonderen Schutz gestellt. Sehr reizvoll ist diese Wanderung im Frühjahr, wenn überall das junge Grün hervorbricht und die geschützten Waldgoldsterne, Märzenbecher und Schlüsselblumen blühen.*

DIE BRAUTEICHE im Tiefen Tal in Rastenberg zählt zu den ältesten und schönsten Bäumen Thüringens. Ihr Umfang – gemessen in einem Meter Höhe – beträgt etwa sechs Meter, der Durchmesser etwa zwei Meter. Ihr Alter wird auf über 400 Jahre geschätzt. Der Name lässt die Vermutung an einen alten Brauch aufkommen. Es heißt: Junge Mädchen, welche in der Osternacht den Baum aufsuchen, auf dem Wege zur Brauteiche an ihren heimlichen Geliebten dachten, die Eiche umtanzten und aus einer nahe gelegenen Quelle Osterwasser schöpften und in Krügen mit nach Hause nahmen, bekommen ihren Traummann.



Tiefes Tal



Brauteiche



Die Straße beschreibt nun einen großen Bogen, wir überqueren den Harschbach und wenden uns nach links, weiter geht es auf einem Pfad am Hang entlang. Hier verlief einst der Grenzweg zwischen Sachsen-Weimar-Eisenach und dem Königreich Preußen. Auf dieser Wanderung trifft man noch auf mehrere Steine, die diese Grenze zeichneten. Wenn der Weg sich teilt, orientiert man sich nach links und kommt nach 600 bis 700 m an den Rand des Waldes. Nun geht es auf einem Feldweg entlang, bis das Feld nach rechts gequert wird. Am Saume des Waldes verläuft der Wanderweg bis zur Straße, die von Marienroda nach Braunsroda führt. Die Kreuzung, mit dem Abzweig nach Herrengosserstedt, wird geradeaus auf den befestigten Weg überquert. Der Weg führt links am ehemaligen Vorwerk Herrengosserstedt vorbei und folgt einer Allee Kirschbäumen, die wieder bis zum Waldrand führt.

Wir gehen im Wald weiter in Richtung Marienthal. Nach einiger Zeit erreichen wir einen schönen Waldweg, der sich in sanften Windungen an einem Hang entlangschlängelt. Jetzt gibt es links auf einer Anhöhe die zerfallenen Mauern eines alten Friedhofes zu sehen und im Grund liegen die Fischteiche.

*Natürliche Landschaften**Grenzstein*



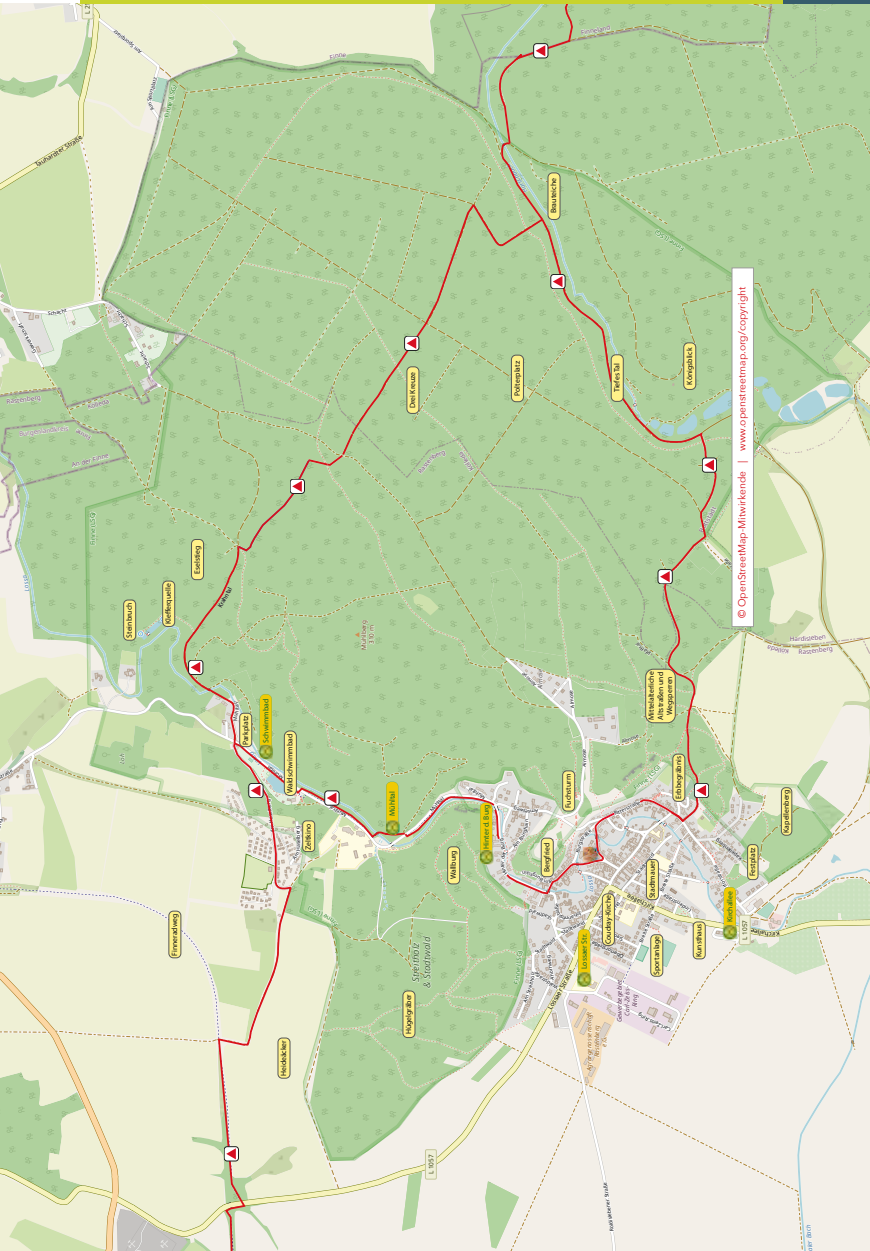
Im Volksmund wird diese Gegend Bachschlapp genannt. Im Auftrag der Familie Münchhausen wurde das Schloss Marienthal 1730 in der Nähe des abgerissenen Klosters errichtet.

Der Weg führt an die Parkmauer von Schloss Marienthal. Im Auftrag der Familie Münchhausen das Schloss Marienthal 1730 in der Nähe des abgerissenen Klosters errichtet. Die Parkmauer umgehen wir rechts auf einem schmalen Pfad. Dieser führt uns zu einem Weg, welchem wir folgen, bis er eine Landstraße überquert. Weiter gehen wir auf einem Waldweg, der der anfangs leicht bergab und dann aufwärts geht. Am Ende des Waldes betreten wir eine kahle Fläche, das ist der Orauberg, der nach rechts steil abfällt. Von hier hat man eine gute Fernsicht zu den Höhen bei Weimar, aber auch des Thüringer Waldes.

Kurz vor Eckartsberga, mit einem schönen Blick zur Eckartsburg, führt der Weg abwärts und mündet auf den alten Friedhof. Von hier ist es nicht mehr weit bis zur Eckartsburg, das Ziel dieser Etappe. Zum nächsten Etappenziel führt uns der Finnewanderweg über Bad Sulza zum Himmelreich.

Schloss-Park Marienthal, Blick zu den Fischteichen





© OpenStreetMap-Mitwirkende | www.openstreetmap.org/copyright

Drei Kreuze



Länge:	ca. 8,5 km
Dauer:	ca. 3 Stunden
Ausrüstung:	festes Schuhwerk
Schwierigkeitsgrad:	mittel
Streckenprofil:	gut begehbare und naturbelassene Wald- und Feldwege
Barrierefrei:	nicht barrierefrei
Markierung:	gelbes Kreuz auf weißem Grund
Start:	Rathaus (siehe Text)

KURZBESCHREIBUNG

Der Weg führt am Ratsweinberg und am Steinbruch vorbei in einen schönen Misch-Hochwald.

Neben der Natur bilden die „Drei Kreuze“ einen besonderen Höhepunkt auf der Rundwanderung.

Im weiteren Verlauf der Wanderung kommt man am Areal des ehemaligen Kalischachtes Rastenberg vorbei.

Durch das Krahtal geht es bergab zurück nach Rastenberg. Auf dem letzten Streckenabschnitt, im schönen Mühlthal, liegt das Rastenberger Waldschwimmbad. Hier sollte man während der Saison unbedingt einen Zwischenstopp einplanen.



Der Einstieg in die Wanderung kann ohne Probleme von anderen Punkten erfolgen.

Empfohlene Ausgangspunkte: großer Parkplatz am Waldschwimmbad (im Waldbad ist während der Saison eine Gaststättenbesuch vor oder nach der Wanderung möglich), Spielplatz Ecke Hinter der Burg/Amselweg.

Wir beginnen mit der Wanderung am Rathaus und gehen in der Ritterstraße entlang bis zum steilen Aufstieg zur Almose. Nach etwa 30 m biegen wir rechts ab, der Weg führt am Fuße des Ratsweinberges entlang, bis er nach ca. 200 m den Waldrand erreicht. Im Wald angekommen zeigt sich links ein großer Taleinschnitt – der Zugang zu einem ehemaligen Steinbruch. Unser Weg führt aber weiter geradeaus, durch einen Hochwald mit schönen

Wanderziel | Drei Kreuze





Eichen- und Buchenbestand, immer der Wegmarkierung folgend. Ist die Steigung absolviert, halten wir uns rechts und erreichen über einen schmalen Fahrweg die Kreuzspende, links von uns befindet sich die Almose.



Alte Streuobstwiese

ALMOSE. Der Name Almose hat mit Almosen, die man Bettlern gab, nichts zu tun. Ein mittelalterlicher Stadtschreiber wusste bei der Eintragung in das Register mit dem germanischen Begriff „Almende“ – als Almende Land bezeichnete man im frühen Mittelalter eine von allen genutzte Viehweide – nichts anzufangen. Kirchliche Almosen waren ihm geläufiger und so wurde aus dem Almende Land die heutige Almose.

Um 1500 ging die Almose in den Besitz des Adels. Von da an wechselten die Eigentümer häufig. In den Jahren 1921–1922 baute die Kali-Gewerkschaft auf der Almose einige Doppelhäuser für Mitarbeiter.

Weiter geht es auf dem oberen Pfafftalweg, dem gelben Kreuz auf weißem Grund folgend. Nach einem Kilometer überqueren wir eine Forststraße. Von hier sind es noch etwa 500 m bis zu den „Drei Kreuzen“, die sich auf der rechten Seite des Weges befinden. Über die Errichtungszeit und Herkunft der Steinkreuze sind keine Details bekannt. Bei den Steinkreuzen kann es sich um eine Kultstätte oder um Sühnesteine handeln.



Im Volksmund kursieren mehrere Sagen um die Kreuze. Nach einer Sage soll hier ein Fleischergeselle zwei Saubacher Mädchen wegen ihres Schmuckes erschlagen und beraubt haben. Einer anderen Sage zufolge hat hier ein eifersüchtiger Fleischer eine Mutter und deren Tochter erschlagen, weil ihn das Mädchen abgewiesen hatte.

Der Pfad führt weiter durch Mischwald, bis das Gelände des ehemaligen Kalischachtes Rastenberg erreicht ist. Das Areal gehört jetzt zu Sachsen-Anhalt. Zum Thema Kalischacht Rastenberg findet man viele Informationen im Internet.

Üppige Pflanzenvielfalt





Eselstieg | Wegvariante

SCHACHT. An der Grenze des damaligen Großherzogtums Sachsen-Weimar und des benachbarten Preußens wurde auf dem ehemaligen Gebiet von Rastenberg ein Kali-Bergwerk errichtet. Teufzeit: 1907–1909, Tiefe ca. 659 m und einen Schachtdurchmesser von 5,25 m. Das Terrain, welches noch heute als Schacht bezeichnet wird, wurde 1960 Billroda angegliedert und gehört heute zur Verbandsgemeinde „An der Finne“ im Burgenlandkreis im Süden des Bundeslandes Sachsen-Anhalt.

In dieser Zeit entstanden gerade in Mitteldeutschland viele solcher Werke – die Landwirtschaft brauchte Kali als Düngemittel, die Industrie als Rohstoff. Die Anlage befand sich 302 m über NN, der Schacht selbst war mit einem Durchmesser von 5 m rund 750 m tief und verlief sich in unterirdischen Strecken. Salz wurde bis zur Stilllegung 1925 abgebaut. Täglich waren es 400 Tonnen Rohsalz, die in zwei Förderkörben nach oben transportiert wurden.

Durch den Zuzug von Arbeitskräften und die erhöhten Einnahmen der Stadt aus dem neuen Industriezweig veränderte sich auch das Leben in Rastenberg.

Der Weg wendet sich nun nach links und wir folgen für 200 m der Forststraße bis zum Abzweig in Richtung Waldschwimmbad. Weiter gehen wir nun bergab durchs Krahtal, vorbei an dem denkmalgeschützten Rastenberger Waldschwimmbad und den Brunnenhäuschen. Ab der Stiftung Finneck verläuft unsere Wanderung rechts an der sogenannten Roten Villa vorbei durch die Röhrenfahrt – deren geologischer Aufschluss ist im Abschnitt „Naturlehrpfad beschrieben – zurück ans Rastenberger Rathaus.

Der Weg wendet sich nun nach links und wir folgen für 200 m der Forststraße bis zum Abzweig in Richtung Waldschwimmbad. Weiter gehen wir nun bergab durchs Krahtal, vorbei an dem denkmalgeschützten Rastenberger Waldschwimmbad und den Brunnenhäuschen. Ab der Stiftung Finneck verläuft unsere Wanderung rechts an der sogenannten Roten Villa vorbei durch die Röhrenfahrt – deren geologischer Aufschluss ist im Abschnitt „Naturlehrpfad beschrieben – zurück ans Rastenberger Rathaus.

Grenzweg



Länge:	ca. 8 km
Dauer:	ca. 2,5 Stunden
Ausrüstung:	festes Schuhwerk
Schwierigkeitsgrad:	schwer
Streckenprofil:	gut begehbare und naturbelassene Wald- und Feldwege
Barrierefrei:	nicht barrierefrei
Markierung:	gelber Balken auf weißem Grund
Start:	Spielplatz/Amselweg

KURZBESCHREIBUNG

Ein Weg mit teilweise naturbelassenen Passagen, der einen an die Grenze führt. Abwechslungsreiche Landschaftsprofile durch die Mischwälder des Mühl- und Klefferberges stehen im Mittelpunkt dieser Rundwanderung.

Entlang des Weges wird das Ausmaß des gestressten Waldes mit seinen Folgen deutlich. Gleichzeitig wird man Zeuge der Kraft, welche die Natur solchen Katastrophen entgegensetzt und gemeinsam mit den Menschen einen neuen Wald entstehen lässt.

Durch die alten Grenzwege und den ehemaligen Kalischacht kommt auf dieser Wanderung auch die Geschichte nicht zu kurz.



Grenzsteine | Königreiches Preußen – Thüringischen Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach

Wir beginnen unsere Wanderung am Spielplatz im Amselweg und gehen auf dem Rad-/Fußweg in Richtung Schwimmbad. Am Fußgängerüberweg überqueren wir die Straße und gehen nach rechts auf dem gekennzeichneten Weg in den Wald. Unser Weg windet sich in Serpentina durch ein mit Lärchen, Kiefern und Fichten bestandenes Waldgebiet bis auf den Kamm des Mühlberges.

Nach etwa 800 m befinden wir uns oberhalb des Schwimmbades, man sieht es durch die Bäume schimmern. Nach weiteren 1,2 km erreichen wir die „Sieben Wege“. Hier wird eine Forststraße gekreuzt, welche links abwärts zum Waldschwimmbad führt.

Unser Wanderweg mit Markierung überquert diese Straße und führt weiter – vorbei am Startpunkt des „Eselstieges“. Entlang der Landesgrenze des einstigen Königreiches Preußen und des Thüringischen Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach gelangen wir zur „Billröder-Ecke“ Hier verläuft heute die Landesgrenze zwischen Thüringen und Sachsen-Anhalt.



STEINERNE ZEUGEN. Es gibt hier noch einige alte Grenzsteine, auf denen die Buchstaben „KP“ für Königreich Preußen und „GS“ für Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach ersichtlich sind. Die aus Sandstein gefertigten Grenzsteine stammen aus dem Sandsteinbruch am Klefferteich.

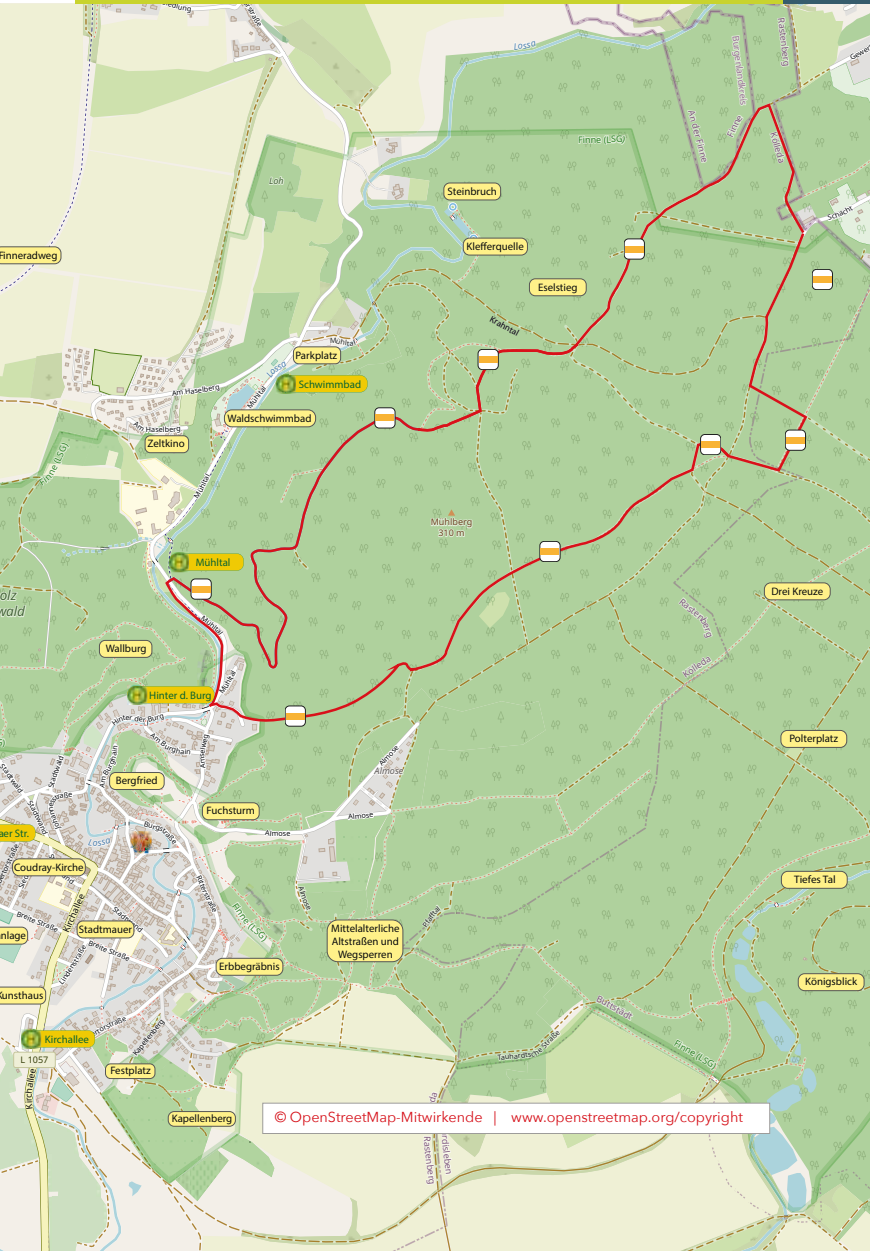
Der Wanderweg biegt jetzt nach rechts ab. Nach 600 m erreichen wir den ehemaligen Schacht. In unmittelbarer Nähe dieses Geländes befand sich in den Jahren 1907 bis 1925 ein Kalischacht, welcher der Stadt einen kurzen wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Das ehemalige Schachtgelände heißt noch heute im Volksmund „Gewerkschaft“.

GEWERKSCHAFT. Der Name „Gewerkschaft“ hat folgenden Ursprung: Zur Finanzierung des Abbaus wurde aus der 1896 gegründeten Kali-Baugesellschaft Rastenberg im Jahre 1906 die „Gewerkschaft Rastenberg“ (rechtsfähige Vereinigungen zum Betrieb eines Bergwerkes). Am Anfang betrug die Anzahl der Kuxe, börsengehandelter Anteil einer tatsächlichen Gesellschaft, 1000 Stück.



Wir gehen nun auf dem Verbindungsweg am Abzweig zum Schwimmbad vorbei in Richtung Almose. Nach ca. 200 m biegen wir links zu den „Entenpfützen“ ab bis zum nächsten Wegweiser, hier halten wir uns rechts. Jetzt folgen wir dem ausgeschilderten Weg, er führt uns auf dem Kamm des Mühlberges am „Rodland“ vorbei bis zu einem steil abfallenden Weg

in das Mühlthal. Parallel zum tief eingeschnittenen Marksengraben geht es talwärts, am früheren „Jagdhaus“ verlassen wir den Wald und sind im Mühlthal angekommen. Dort endet der Wanderweg.



Rundwanderung

Streitholz – Heide – Klefferquelle



Länge:	ca. 7 km
Dauer:	ca. 2,5 Stunden
Ausrüstung:	festes Schuhwerk
Schwierigkeitsgrad:	leicht
Streckenprofil:	gut begehbare und naturbelassene Wald- und Feldwege
Barrierefreiheit:	nicht barrierefrei
Markierung:	gelber Punkt auf weißem Grund
Start:	Rathaus am Markt

KURZBESCHREIBUNG

Auf dieser Rundwanderung erleben wir eine sehr schöne Kombination von Stadt, Wald und Heidelandschaft.

Der abwechslungsreiche Weg bietet neben der erholsamen Natur auch wissenswerte und geschichtliche Bestandteile. Hier sind die Grabanlagen und die Wallburg im Streitholz zu erwähnen.

Auch laden viele kleine, ruhig gelegene Plätze zum Verweilen ein. Der Rundwanderweg verläuft auf vorwiegend gut zu begehenden Wegen und erfordert kein besonderes Können.



Unsere Wanderung beginnen wir am Rastenberger Rathaus. Es geht in Richtung Lossaer Straße an der Coudray-Kirche vorbei, bis wir nach rechts in die Straße Stadtwand abbiegen. Wir laufen an der alten Stadtmauer entlang, bewältigen einen kleinen Anstieg. Dem Weg folgend, biegen wir rechts in den Wald ein und wandern zwischen Jungeichen bergauf. Wir halten uns links und treffen hier auf den grünen Wanderweg (Naturlehrpfad). So führt uns unser Weg an einem vorgeschichtlichen Hügelgrab vorbei.

ACHT HÜGELGRÄBER. Diese Grabanlagen sind in etwa zur gleichen Zeit wie die vorhandenen Fluchtburgen entstanden: 1500 v.u.Z. Acht Hügelgräber sind in unterschiedlicher Größe vorhanden. Nachgewiesene Weiheopfer germanischer Bauern (vermutlich um die Zeitenwende) belegen, dass diese Gräber über Jahrhunderte als Opferplätze angesehen wurden.

Heidegrund





Nun schlängelt sich der Weg durch den Wald, bis wir auf der linken Seite schöne Rotbuchen erkennen. Schließlich stehen wir am Waldrand und sehen auf das freie Feld. Wir befinden uns auf der Heide.

HEIDE. Die Heideäcker werden schon seit 1727 als selbständige Flur mit Ober Mittel- und Unterflur genannt. Diese Dreiteilung mit der Dreifelderwirtschaft verblieb auch bei der Separation von 1870 bis 1880. Vermutlich handelt es es sich hier um die Flur des verwüsteten Dorfes Orlis (1727 Orlex, dann Orlix genannt).

Vor uns rechts liegt der Campingplatz und auf der gegenüberliegenden Seite führt der Finnebahn-Radweg auf dem ehemaligen Damm der FinneBahn von Kölleda nach Laucha.

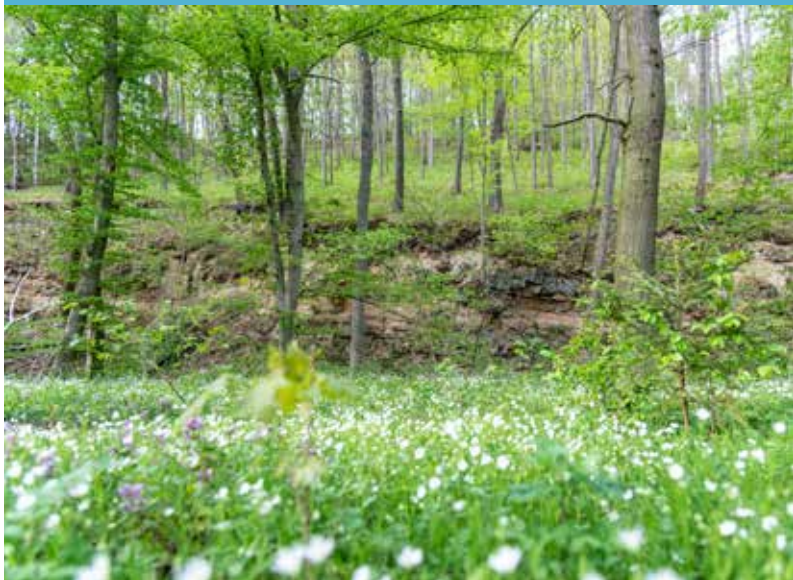
Blick über die Heidelandschaft





ehem. Stahlquelle Rastenbergs

ehem. Sandsteinbruch am Klefferberg





Unseren Weg setzen wir geradeaus durch den Heidegrund den Heidegrund in Richtung Campingplatz fort. Wir überqueren den „Haselberg“ in Richtung Schwimmbad und gelangen zum Wanderparkplatz hinter dem Waldschwimmbad.

Von dort aus wandern wird die breite Forststraße wandern wir waldwärts weiter. Schließlich biegt ein Weg links ab: Wir folgen ihm bis zu der Klefferquelle, den -teichen und dem ehemaligen Sandsteinbruch.

Es geht nun wieder bis zum Parkplatz zurück.

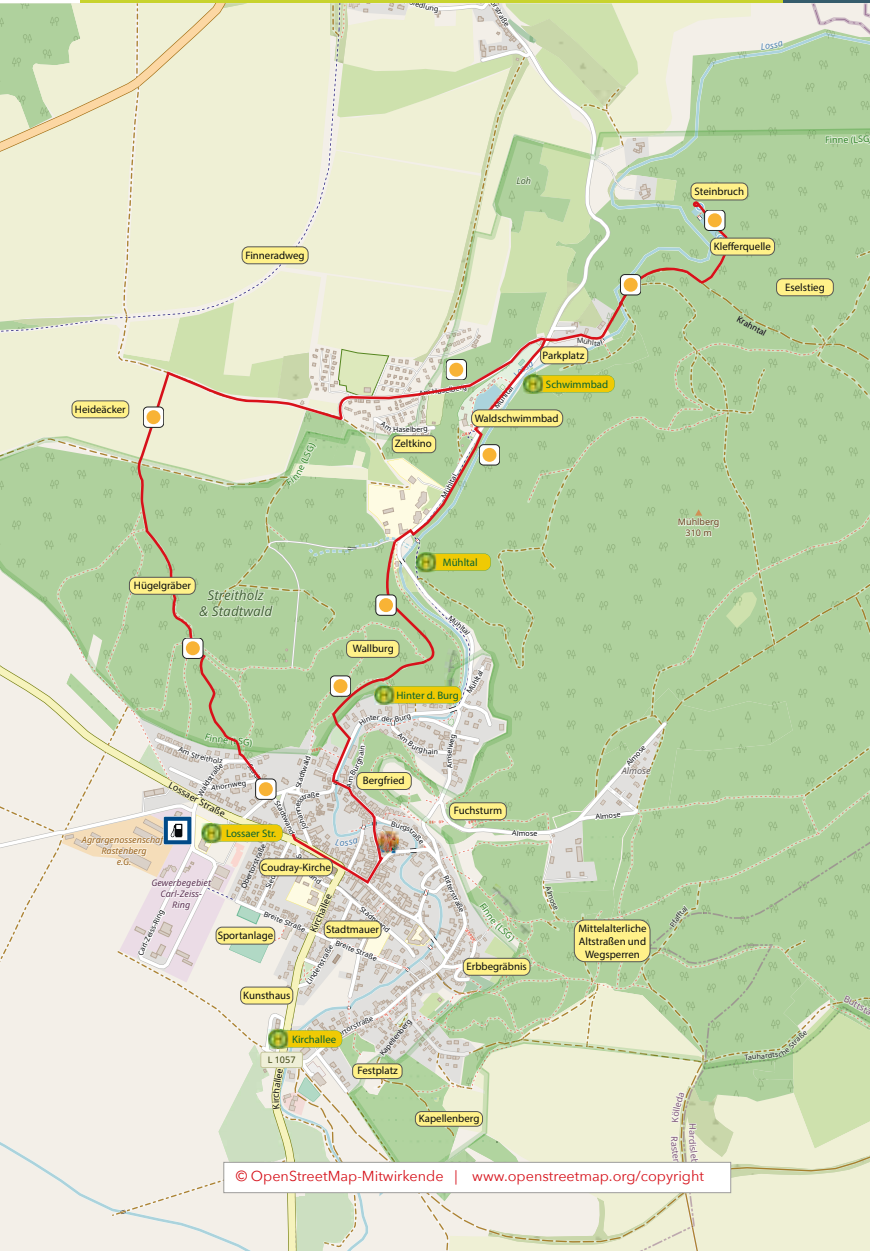
Weiter verläuft unser Weg jetzt parallel zur Straße am Schwimmbad vorbei stadteinwärts.

Bei der Stiftung Finneck überqueren wir die Straße, erklimmen im Wald einen leichten Anstieg und folgen dem gekennzeichneten Weg durch das Streitholz.

Hinweis: Bei einem kleinen Umweg am Rondell nach rechts sehen wir zwei gut sichtbare Wallgrabenreste einer bronzezeitlichen Fluchtburg, um 1500 v. u. Z.

DIE FLUCHTBURG. Die Burg war auf dem Bergrücken, der fast an drei Seiten steil zur Lossa abfällt, äußerst günstig gelegen. Zudem waren in vorgeschichtlichen Zeiten die Flusstäler meist stark versumpft. Oberflächenfunde sprechen für diese Annahme.

Am Park verlassen wir den Wald und gehen über die Mühlstraße zurück zum Rathaus.



Rundwanderung



Mühlberg | Tiefes Tal | Ullrichs Ruh

Länge:	ca. 8 km
Dauer:	ca. 3 Stunden
Ausrüstung:	festes Schuhwerk
Schwierigkeitsgrad:	mittel
Streckenprofil:	gut begehbar und naturbelassene Wald- und Feldwege
Barrierefreiheit:	nicht barrierefrei
Markierung:	gelbes Dreieck auf weißem Grund
Start:	Rathaus am Markt

KURZBESCHREIBUNG

Die Rundwanderung führt über den Burg- und Mühlberg hinab in das schöne Tiefe Tal. An den einzelnen Stationen erleben wir Geschichte aus vergangenen Tagen Rastenbergs, gemischt mit geheimnisvollen Sagen und Volkserzählungen.

Ein besonderes Augenmerk gilt auf dieser Wanderung dem Tiefen Tal. Das Tal wird an seinem Fuße von dem lieblich mäandernden Harschbach bestimmt. Der Auenwald bietet zu jeder Jahreszeit schönste Eindrücke, hier lässt sich die Natur auf besondere Art und Weise ganz nah erleben.

Der Rückweg führt über die sogenannte Ulrichs-Ruh. Von hier eröffnet sich bei gutem Wetter der Blick bis hin zum Ettersberg bei Weimar.



Burgberg mit Schutzhütte über dem Burgstumpf

Wir beginnen unsere Wanderung am Rathaus. Der Weg führt 150 m die Mühlstraße entlang, vor uns erhebt sich der Burgberg.

RASPENBURG. Um den Burghügel hatten sich die Häuser Rastenbergs geschart und die Bewohner Schutz gesucht. Scherbenfunde bestätigten die Vermutung einer vorgeschichtlichen Wallburg an diesem Standort. Der Bau der Raspenburg auf dem Burgberg fällt wahrscheinlich in die Jahre 1070–1078. Über die Historie der Burg gibt es aus den ersten Jahrzehnten widersprüchliche Angaben. Offen bleibt, ob die Erbauer der Burg die Söhne Ludwig des Bärtigen, Ludwig des Springers oder dessen Bruders Heinrich Raspe (d. h. der Rauhe), waren. Ab dem Jahr 1252 sind die Besitzer der Raspenburg bezeugt. In dem ersten schriftlichen Zeugnis über Rastenberg aus diesem Jahr werden zwei Brüder «Heinrich und Albert von Raspenberck» genannt.



Die Burg lag nahe der „Via Regia“, der Handelsstraße Erfurt-Naumburg, und verkam im Laufe der Zeit zu einem üblen Raubritternest. Sie wurde deshalb 1321 durch Landgraf Friedrich (den Gebissenen) mit Hilfe der Mühlhäuser und Erfurter Kaufleute zerstört. Heute ist vom Gemäuer nur noch ein Rest des Bergfriedes zu sehen. Er misst 32 m im Umfang und hat eine 2,5 m starke Mauer.

Rechts neben dem Bäcker geht es den Burgstieg hinauf, am Hundehügel legen wir eine kleine Pause ein und genießen den schönen Blick über die Stadt.

DER BURGHUND. Einst ein treuer Begleiter auf vielen Beutezügen des Raubgesindels, blieb der Hund nach ihrer Vertreibung und der Zerstörung der Burg hier ganz allein zurück. Er ist ein großes schwarzes Tier mit zottigem Fell. Nach wie vor macht der Hund während der Nacht seine Runde um den Berg und wartet auf die Rückkehr der wilden Gesellen – als müsse er die Trümmer der Burg bewachen. Zur Mitternachtsstunde kam er auf den Hundehügel. Von hier, auf halbem Wege zum Bache, hatte er über das Land,

Halsgraben am Burgberg





Blick über das Thüringer Becken

bis hin zur Furt des Wasserlaufes eine gute Sicht. Doch die vielen Jahre des vergeblichen Wartens brachen dem stolzen Tier das Herz. Ab und an dreht sein Geist bei Vollmond um Mitternacht und im Schutze der Dunkelheit seine Runde um den Berg und leise ist dabei sein Wimmern zu hören.

Weiter führt unser Weg durch den Halsgraben (der Durchgang wurde künstlich angelegt und gehörte zur Wehranlage der Burg) am Burgberg vorbei in Richtung Almose. Auf der linken Seite ragt der Fuchsturm empor. Von hier haben wir einen herrlichen Blick auf Teile des Thüringer Beckens mit seinen fruchtbaren Böden. Bei guter Sicht ist der Glockenturm der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald bei Weimar zu sehen, oft sogar in westlicher Richtung auch der 916 m hohe Inselsberg im Thüringer Wald.

Unterhalb des Fuchsturmes gibt es einen interessanten geologischen Aufschluss der Finnestörung. Hier wurden Wellenkalk und mittlerer Buntsandstein überkippt und auf unteren bzw. mittleren Muschelkalk sowie untere Keuperschichten überschoben.



Der Wanderweg führt weiter über die Almose und taucht in einen schönen Laubwald ein.

ALMOSE. Der Name Almose hat mit Almosen, die man Bettlern gibt, nichts zu tun. Ein mittelalterlicher Stadtschreiber wusste bei der Eintragung in das Register mit dem germanischen Begriff „Almende“ (als Almende Land bezeichnete man im frühen Mittelalter eine von allen genutzte Viehweide) nichts anzufangen. Kirchliche Almosen waren ihm geläufiger und so wurde aus dem Almende Land die heutige Almose.

Um 1500 ging die Almose in den Besitz des Adels; von da an wechselte der Eigentümer häufig. In den Jahren 1921–22 baute die Kali-Gewerkschaft auf der Almose einige Doppelhäuser für Mitarbeiter.

Den Hinweisschildern folgend, biegen wir auf der höchsten Erhebung des Weges (312 m über NN) nach rechts zur Jagdhütte ab.

Hinweis: Abseits vom eigentlichen Wanderweg, ca. 300 m hinter der Jagdhütte, auf der rechten Seite liegen die „Drei Kreuze“.

STEINKREUZE. Über die Errichtungszeit und Herkunft der Steinkreuze sind keine Details bekannt. Bei den Steinkreuzen kann es sich um eine Kultstätte oder um Sühnesteine handeln. Das malteserkreuzförmige Steindenkmal und das Mittelkreuz sind Originale, jedoch ohne jede Zuordnung. Auf dem mittleren Kreuz ist am unteren Teil des Schaftes eine vor einem Pult kniende Frau zu erkennen. Die Ritzzeichnung ist schon sehr stark verwittert. Das linke Kreuz wurde im Jahre 1938 neu gefertigt und hier aufgestellt, weil das ursprüngliche Kreuz gegen 1919 verschwunden ist.

Im Volksmund kursieren mehrere Sagen um die Kreuze. Nach einer Sage soll hier ein Fleischergeselle zwei Saubacher Mädchen wegen ihres Schmuckes erschlagen und beraubt haben. Nach einer anderen Sage habe ein eifersüchtiger Fleischer eine Mutter und deren Tochter erschlagen, weil ihn das Mädchen abgewiesen hatte.



Der Weg führt durch schöne Buchenbestände weiter zur Kirchenallee – eine breite befestigte Forststraße. Wir überqueren die Kirchenallee und wandern der Markierung folgend zum ehemaligen Bahnviadukt. Die einstige Überführung gehörte zur Anschlussbahn des Rastenberger Kalischachtes, der 1925 stillgelegt und abgebaut wurde. An dem Kreuzungspunkt hinter dem Viadukt biegen wir rechts ab und wandern die Tiefe Tal-Straße entlang.

Hinweis: Direkt von der Kreuzung aus führt ein versteckter schmaler Pfad zu einer über 400-jährigen Eiche, der sogenannten Brauteiche.

DIE BRAUTEICHE. im Tiefen Tal in Rastenberg zählt zu den ältesten und schönsten Bäumen Thüringens. Ihr Umfang – gemessen in einem Meter Höhe – beträgt etwa sechs Meter, der Durchmesser etwa zwei Meter. Ihr Alter wird auf über 400 Jahre geschätzt. Der Name lässt die Vermutung an einen alten Brauch aufkommen. Es heißt: Junge Mädchen, welche in der Osternacht den Baum aufsuchten und auf dem Wege zur Brauteiche an ihren heimlichen Geliebten dachten, die Eiche umtanzten und aus einer nahe gelegenen Quelle Osterwasser schöpften und in Krügen mit nach Hause nahmen, bekamen ihren Traummann.

Brauteiche





TIEFES TAL. Dieses Gebiet mit seinen Eschen, Eichen und Erlen bildet einen typischen Auenwald. Dieser wurde 1983 zum Flächenaturdenkmal ernannt. Damit sind die noch ursprüngliche Mäanderbildung des Harschbaches und der Auenwald unter besonderen Schutz gestellt. Sehr reizvoll ist diese Wanderung im Frühjahr, wenn überall das junge Grün hervorbricht und die geschützten Waldgoldsterne, Märzenbecher und Schlüsselblumen blühen.

Wir kommen an einem Wiesental mit mehreren Fischteichen vorbei, die zur Aufzucht von Karpfen und Forellen angelegt wurden. Dort verlassen wir den Wald und nach ca. 100 m gehen wir scharf rechts an den Viehweiden entlang, um einen schönen, im Wald verlaufenden Weg mit Blick auf das sattgrüne Weideland zu folgen. Wir treffen auf eine Forststraße (Kirchenallee, Tauhardter Straße), halten uns links und wandern bis zu einer großen Linde am Ende des Waldes. Hier führt der Weg rechts weiter zur „Ulrichs Ruh“ (Gedenken an Oberförster Ulrich, † 1900). Bei guter Sicht belohnt ein schöner Blick bis zum Ettersberg bei Weimar. Davor liegen Buttstädt und Hardisleben im Thüringer Becken. Der Wanderweg verläuft am Rastenberger Friedhof vorbei ins Stadtgebiet. Rechts der Ritterstraße folgend erreichen wir wieder den Marktplatz, den Ausgangspunkt.

Tiefes Tal | Mäandernder Harschbach



Rundweg Roldisleben



Roldisleben | Finnebahn-Radweg | Mühlthal

Länge:	ca. 9 km
Dauer:	ca. 3,5 Stunden Wanderung ca. 1 Stunde mit dem MTB
Ausrüstung:	Fahrrad/festes Schuhwerk
Schwierigkeitsgrad:	festes Schuhwerk/MTB
Streckenprofil:	Nebenstraße, Feld- und Radweg
Barrierefreiheit:	nicht barrierefrei
Markierung:	R2 auf weißem Grund
Start:	Der Einstieg in diese Tour ist variabel und frei wählbar.

KURZBESCHREIBUNG

Der Rundweg führt zu interessanten Projekten im Ortsteil Roldisleben. Abgelegen von der Großstadt, inmitten ländlicher Idylle spürt man das Engagement der Bewohner für ihre Heimat.

Mit der Bienen-Garten-Kirche, dem Arboretum und der Spiegelarche sind in diesem verträumten Dörfchen gleich drei Empfehlungen zur Besichtigung auszusprechen.

Der Weg. Die Landschaft. Eingebettet in den hügeligen Ausläufer der Finne erleben wir die Natur auf den Feldern, Wiesen und Weiden in der Region am Rande des Thüringer Beckens – jedoch aus einer ganz anderen Sicht.

Auf dem Weg nach Roldisleben verlassen wir Rastenberg in Richtung Westen. Ab der Kreuzung zur Tankstelle folgen wir der ausgeschilderten Ortsverbindungsstraße nach Roldisleben. Die kleine Landstraße ist wenig befahren und bietet neben der schönen Landschaft einen Panoramablick auf Roldisleben. Roldisleben wird bei den Einheimischen auch „Kleine Schweiz genannt“.

In dem kleinen Dörfchen sind neben der Bienen-Garten-Kirche das Arboretum und die Spiegelarche beliebte Ausflugsziele. Informationen zur Bienen-Garten-Kirche und der Spiegelarche sind im Internet auf den bereitgestellten Seiten abrufbar.

Blick auf die „Kleine Schweiz“ | Roldisleben





SPIEGELARCHE

SPIEGELARCHE. An einem Ort der Stille in Rastenberg-Roldisleben steht die SPIEGELARCHE – mitten auf dem Feld zwei übereinander gestapelte verspiegelte Container.

Dieser begehbare architektonische Raum öffnet sich den Menschen fünf Jahre lang für Kunstausstellungen und Installationen, interaktive soziale Projekte, Vorträge, Lesungen, Workshops und Konzerte. Themenschwerpunkte sind Region, Heimat, Ökologie und Natur.

Ziel ist das gemeinschaftliche Erleben eines Ortes, der für Offenheit, Toleranz und Neugierde steht.

Mit der BIENEN-GARTENKIRCHE in Roldisleben wird ein kirchliches Denkmal im ländlichen Raum für eine erweiterte Nutzung geöffnet. Gemeinschaftliches Engagement fördert Begegnung und Identitätsbildung sowie den Austausch von Erfahrungen, kulturellem, ökologischem und religiösem Wissen.

Im Mittelpunkt des Projektes steht die Erschließung von Garten und Gebäude der Kirche »St. Peter und Paul« zu Roldisleben über die rein gottesdienstliche Nutzung hinaus zum Nutzen der Dorfgemeinschaft und als attraktiver Anlaufpunkt für die ganze Region.



Arboretum

Bienen-Garten-Kirche



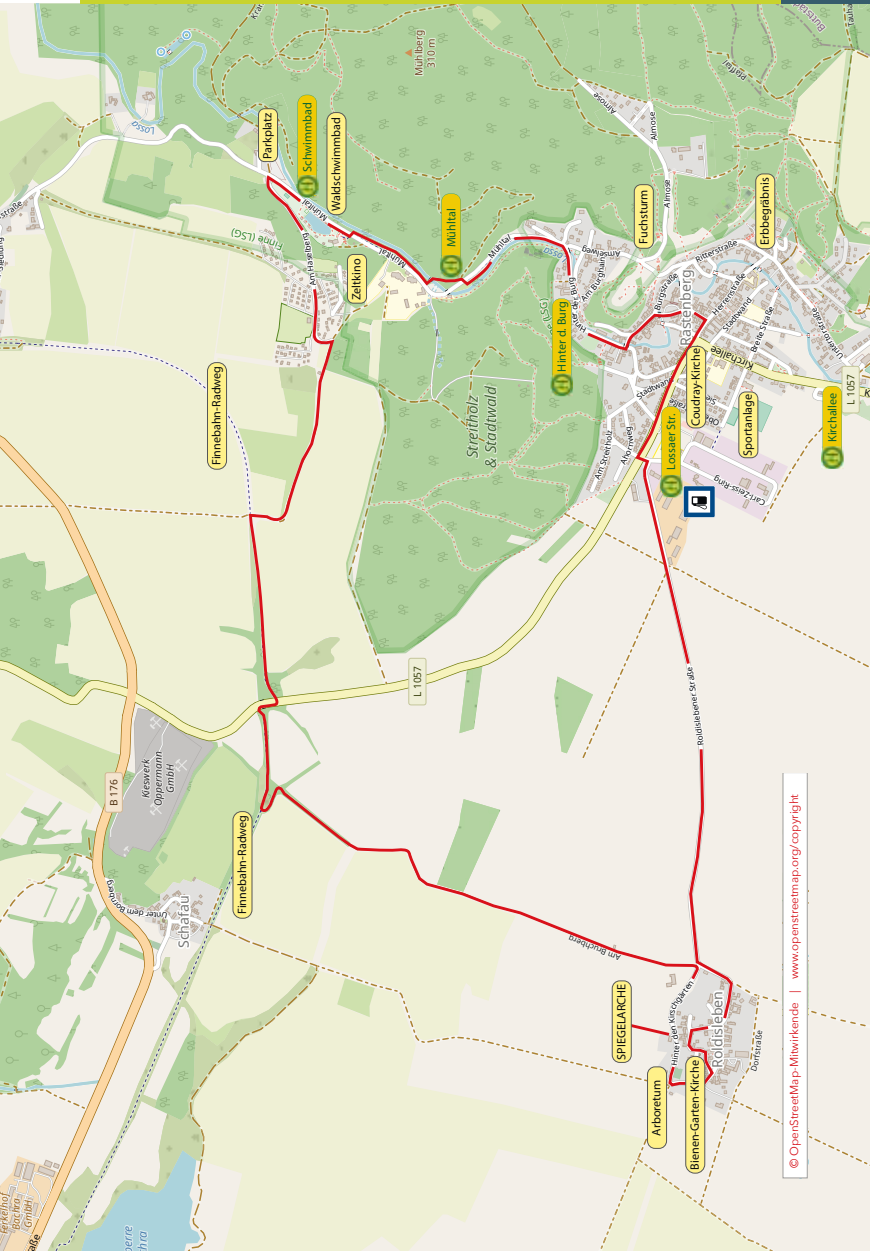


Schafau

Direkt am Ortseingang ist der Verbindungs-Radweg zum Finnebahn-Radweg ausgewiesen. Der folgende Streckenabschnitt führt über einen gut befahrbaren Feldweg durch idyllische Landschaft. Bevor der Finnebahn-Radweg erreicht ist, offenbart sich ein schöner Blick über Schafau mit dem dahinterliegenden bewaldeten Finne-Höhenzug.

Auf den ausgebauten Radweg angekommen, folgen wir diesem in Richtung Rastenberg. Durch den Heidegrund geht es für die Radfahrer rasant hinab ins Mühlthal.

Bei entsprechender Witterung ist hier ein Besuch unseres Waldschwimmbades wärmstens zu empfehlen.



MTB-Tour



Mühlberg | Königsblick | Mühlthal

Länge:	ca. 17 km
Dauer:	ca. 1 Stunde
Ausrüstung:	MTB
Schwierigkeitsgrad:	schwer
Streckenprofil:	gut befahrbare Wege und Forststraßen
Barrierefreiheit:	nicht barrierefrei
Markierung:	keine
Start:	Parkplatz am Waldschwimmbad, Spielplatz Ecke „Hinter der Burg“/Amselweg
Übersichtskarte:	Seite 73

KURZBESCHREIBUNG

kleine MTB-Runde zur Vorbereitung auf größere Ziele. Der Streckenverlauf ist auf Höhenmeter ausgelegt, über 17,4 km kommen knapp 400 Höhenmeter zusammen.

Die abwechslungsreiche Tour führt auf gut befahrbaren Waldwegen und Forststraßen durch das bewaldete Finnegebiet.

Besondere Höhepunkte der Tour bilden das idyllische Tiefe Tal und der Königsblick mit einer schönen Aussicht.



Rastenberger Waldschwimmbad

Sommerimpression





Herbstimpression

Naturwiesen im Mühlthal



Große Runde

Mühltal | Mühlberg | Fuchsturm

Länge:	ca. 5 km
Dauer:	ca. 1 Stunde
Ausrüstung:	keine
Schwierigkeitsgrad:	leicht
Streckenprofil:	gut begehbare Wege und Forststraßen
Barrierefreiheit:	barrierefrei
Markierung:	keine
Start:	Spielplatz Ecke „Hinter der Burg“/ Amselweg oder Parkplatz am Waldschwimmbad

KURZBESCHREIBUNG

Eine leichte und landschaftlich schöne Rundwanderung mit viel Abwechslung. Der Weg verläuft überwiegend durch wunderschöne Laubwälder mit interessanten Hotspots. Wir erleben das Mühltal mit seinen Blühwiesen, die Geschichte der Rastenberger Heilquellen und das Denkmal unter den Freibädern – das Waldschwimmbad mit seiner 5.000 qm großen Wasserfläche. Die Almose und der Fuchsturm bilden einen besonderen Höhepunkt auf der Wanderung. Hier bietet sich ein fantastischer Blick über das Thüringer Becken mit dem Ettersberg bei Weimar und bei guter Sicht bis hin zum Inselsberg im Thüringer Wald. Diese Tour ist eine Empfehlung für alle, die ohne größere Anstrengung die positive Ausstrahlung des Waldes auf Körper und Geist spüren möchten. Pflanzen, Tiere und eine unbeschreibliche Ruhe ermöglichen ein bewusstes Naturerlebnis.

Finne-Runde



Mühltal | Rothenberga | Lossa | Schacht

Länge:	ca. 12 km
Dauer:	ca. 1 Stunde Fahrrad ca. 3,5 Stunden Wanderung
Ausrüstung:	Fahrrad/festes Schuhwerk
Schwierigkeitsgrad:	Fahrrad leicht/wandern mittel
Streckenprofil:	Rad- und Forstwege
Barrierefreiheit:	nicht barrierefrei
Markierung:	R3 auf weißem Grund
Start:	Parkplatz am Waldschwimmbad (vor oder nach der Wanderung während der Saison Besuch der Gaststätte im Waldbad möglich)

KURZBESCHREIBUNG

Auf dieser interessanten Rundtour überschreiten wir gleich zweimal die Ländergrenze zwischen den Bundesländern Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Über den Finnebahn-Radweg erreichen wir die Gemeinde Lossa, sie ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Finne im Burgenlandkreis in Sachsen-Anhalt. Hier in die Finne eingebettet liegt auch das Quellgebiet der Lossa, des kleinen Baches, der durch Rastenberg fließt. Die vermutliche Wortherkunft „Lossa“ ist interessant und spekulativ zugleich. Der Name soll aus dem Indogermanischen stammen und das Wort Lachs beinhalten.

Auf dieser länderüberschreitenden Rundtour passieren wir neben schöner Natur historische Stätten und Bauwerke.



Von Rastenberg aus geht es über den Haselberg und anschließend durch den Heidegrund zum Finnebahn-Radweg in Richtung Rothenberga. Auf dem vor uns liegenden Streckenabschnitt genießen wir einen wunderschönen Ausblick über Teile des Landschaftsschutzgebietes der Finne und über die Grenzen von Rastenberg hinaus in Richtung Weimarer Land. Wir folgen dem Radweg nach Lossa und passieren den Ortsteil Rothenberga, eingebettet und geschützt durch den Finne-Höhenzug erstreckt er sich rechterhand. Gleich hinter dem Ort treffen wir auf ein beeindruckendes Brückenbauwerk. Die Bogenbrücke wurde zur Zeit der Erbauung der 38,8 km langen Bahnstrecke zwischen Kölleda und Laucha um 1912 durch italienische Bauleute errichtet.

Nach dem ehemaligen Bahnhof der Finnebahn in Lossa durchqueren wir ein kleines Wäldchen. Neben der beschaulichen Streckenführung der Finnebahn erkennen wir Reste ehemaliger Bunkeranlagen der Munitionsanstalt Lossa. Ein Relikt aus der unrühmlichen Vergangenheit Deutschlands.

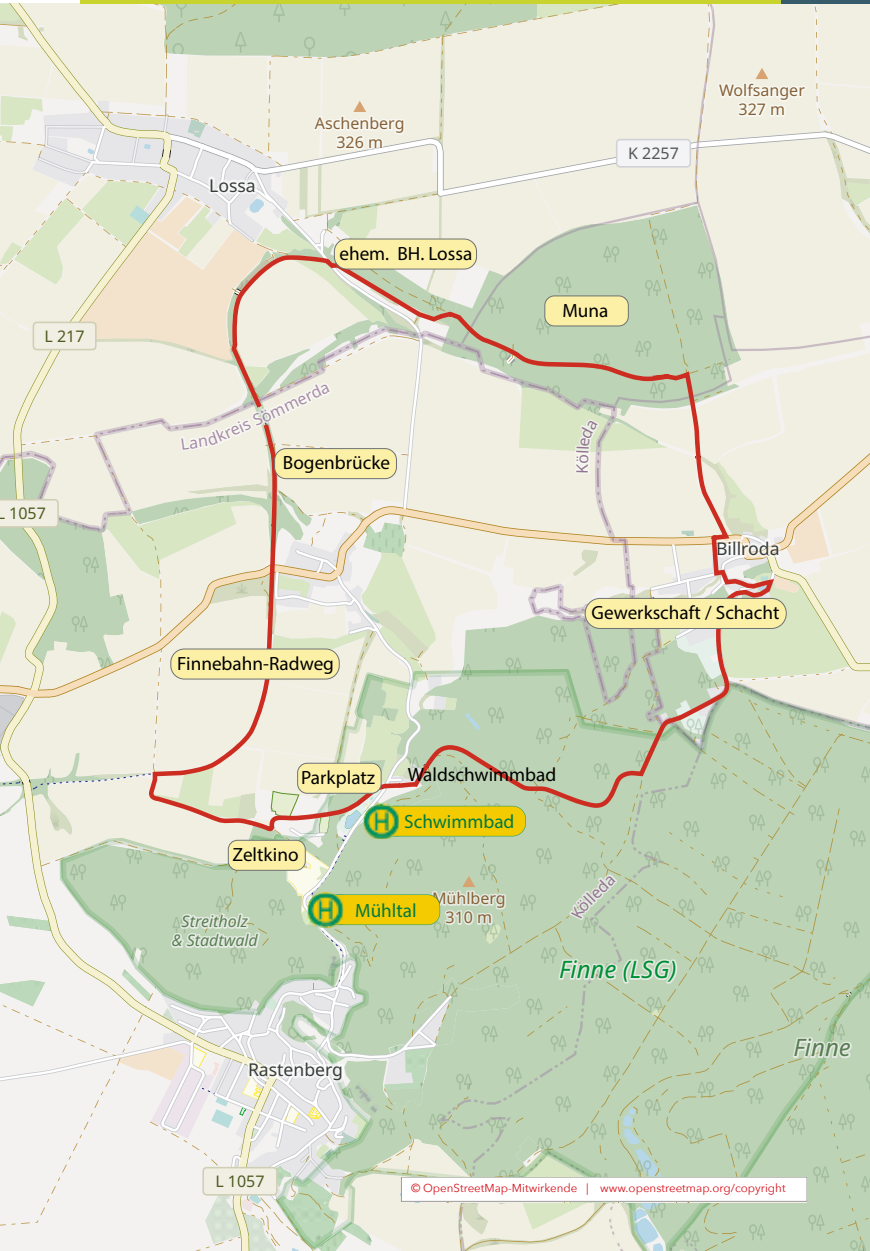
Nächster Zielort auf unserem Weg ist Billroda. Hier gilt es die Finne zu erklimmen, um den Weg über den Schacht und das Krahtal zum Startpunkt fortzusetzen. Diese Tour eignet sich für Radfahrer, als auch für ausdauernde Wanderer.



Impression am Finnebahn Radweg bei Rothenberga

Bogenbrücke über der Finnebahntrasse





Lösswand

nahe der Rosenmühle bei Bachra

STAUB WEHTE IN DIE EISIGE THÜRINGER STEPPE

Lehmputz aus der Eiszeit: Löss, die geologische Bezeichnung für diesen feinen Sand, geht wohl auf das Schweizerdeutsche „lösch“ zurück und bedeutet „locker“. Dieses lockere Sediment aus der Eiszeit wurde in zahlreichen Lehmgruben abgebaut, da es sich zum Bauen von Häusern und Öfen gut eignete. Dabei entstand, wie an der Rosenmühle, ein Einblick in die mächtigen Löss-Lager unter dem heutigen Erdboden.

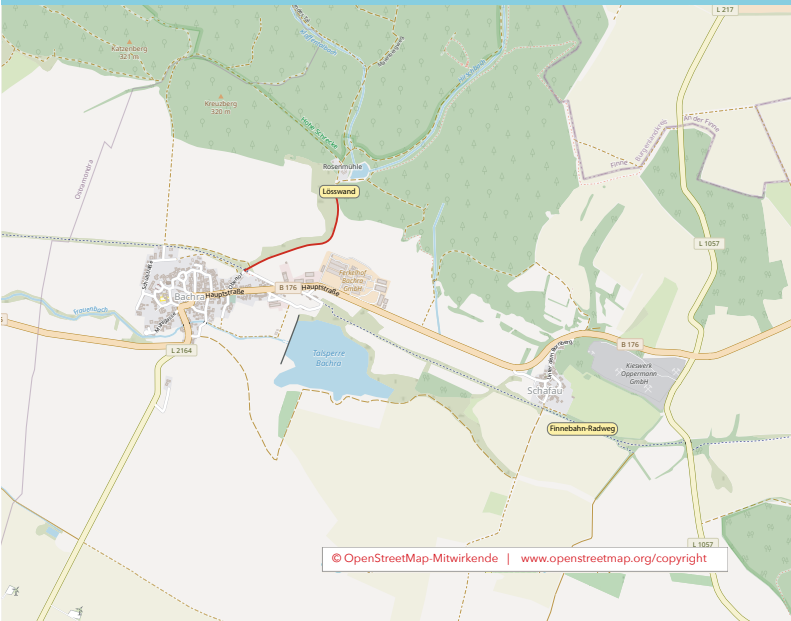
STAUB WEHTE IN DIE EISIGE THÜRINGER STEPPE

Während der Weichsel-Eiszeit vor 100.000 bis 12.000 Jahren breiteten sich große Gletscher von Skandinavien bis nach Norddeutschland aus. Sie schoben Geröll und Sand vor sich her. Dieser Sand wurde von den starken Winden bis in die Kältesteppen im Vorland der Mittelgebirge geblasen, wo er sich wieder ablagerte. So entstanden zahlreiche mächtige Löss-Lager im gesamten Gebiet des GeoParks Kyffhäuser.

Aufgrund seiner geringen Korngröße ist der lockere Löss ein guter Mineralienspender und Wasserspeicher und ließ in den letzten 10.000 Jahren eine fruchtbare Bodenschicht entstehen.



Begünstigt durch die meterdicke Schicht aus fruchtbarem Löss hat sich darüber ein humusreicher Waldboden ausgebildet.



Tiefes Tal | Schacht



Radwanderung | Rundweg

Länge:	ca. 15 km
Dauer:	ca. 1,5 Stunden
Ausrüstung:	Fahrrad
Schwierigkeitsgrad:	leicht
Streckenprofil:	Straße, Radwege, gut befahrbare Waldwege und Forststraßen
Barrierefrei:	nicht barrierefrei
Markierung:	gelber Punkt auf weißem Grund
Start:	Parkplatz am Waldschwimmbad, (hier ist in der Saison ein Besuch der Gaststätte im Waldbad vor oder nach der Wanderung möglich), oder im Bereich der Innenstadt.
Übersichtskarte:	Seite 85

KURZBESCHREIBUNG

Eine leichte Fahrradrunde, die auch für Kinder geeignet ist. Der Streckenverlauf ist sehr harmonisch und führt durch schönste Landschaft. Viele attraktive Highlights laden zum Verweilen ein – unbedingt den Picknickkorb und eine Decke mitnehmen.

Vom Startpunkt aus verlassen wir Rastenberg in Richtung Buttstädt. Der Radweg, der auf der ehemaligen Bahnstrecke der Zwecke verläuft, führt uns nach Hardisleben. Hier verlassen wir am Ortseingang den Radweg und folgen der Rastenberger Straße bis zum Abzweig Obertorstraße, dort queren wir die Lossa.

Weiter folgen wir der kleinen befestigten Straße zum Tiefen Tal. Hier verläuft die Route parallel zum Harschbach, welcher romantisch „dahinmäandert“. Ca. 50 m nach dem ehemaligen Viadukt, auf der linken Seite der Forststraße, kann rechts am Harschbach die Brauteiche bewundert werden. Das stattliche Exemplar ist einer der ältesten und schönsten Bäume im Finnegebiet und erfreut den Waldbesucher schon über 400 Jahre. Siehe auch die ausführliche Beschreibung auf Seite „61“.

Weiter geht es geradeaus über die Fuchsallee zum ehemaligen Schacht, um anschließend durch das Krahtal zurück nach Rastenberg zu gelangen.

Blick Thüringer Becken

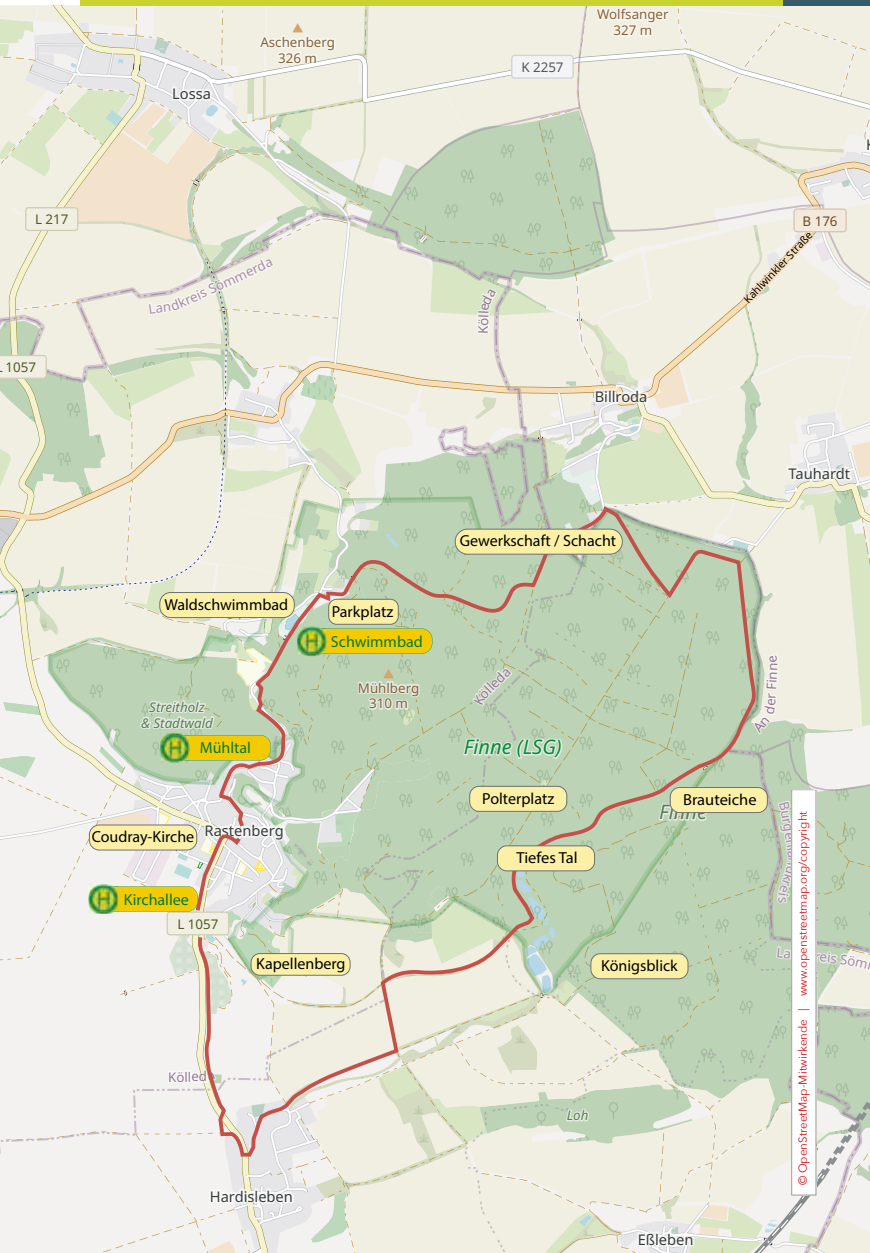


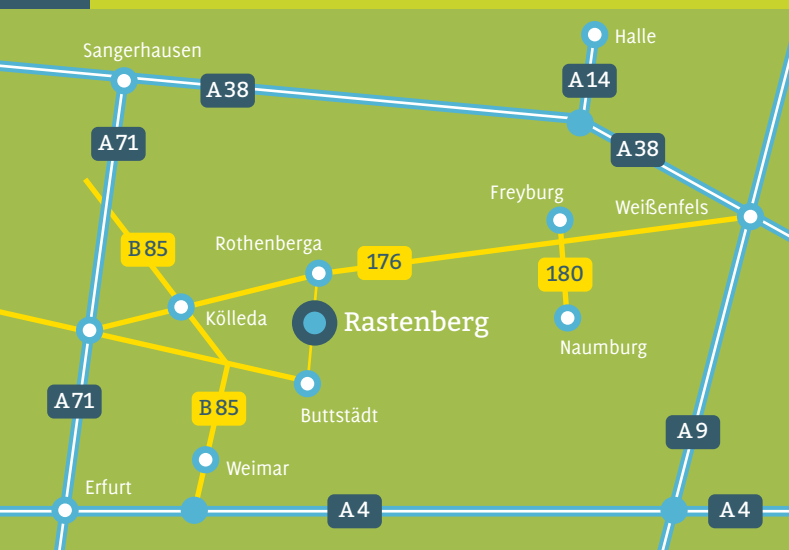


Blick gen Tiefes Tal

Löbehügel im Nebel







ANREISE ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL

Die Stadt ist über den ÖPNV gut mit den Städten Weimar und Sömmerda vernetzt und somit ist der Besucher in jeder Richtung mit dem Bus sehr flexibel. Zwei Bushaltestellen befinden sich im Zentrum der Stadt und eine direkt am Waldschwimmbad.

Fahrplan unter: www.linienverkehr.de

Linie 226

Weimar – Buttsteden – Buttstädt – Rastenberg

Linie 242

Sömmerda – Kölleda – Bachra – Rastenberg – Rothenberga

ANREISE MIT DEM PKW

Die Anreise mit dem eigenen Fahrzeug ist auf Grund der zentralen Lage von Rastenberg und der Nähe zur B 176, ca. drei Kilometer, sehr einfach.

Geeignete Park- und Stellplätze für das eigene Fahrzeug sind in Rastenberg ausreichend vorhanden und meist kostenlos.

VERSORGUNG

Eine Grundversorgung in der Stadt ist gegeben.

- Supermarkt – EDEKA
- Bäcker mit Kaffee
- Imbiss-Möglichkeit, 2 x in der Kirchallee / Rastenberg
- Hofladen – Fleischerei, Ortsteil Roldisleben
- Apotheke
- Einzelhandel „Dies und Das“ mit Postfiliale
- Baumarkt – Werkzeuge / Ortsteil Bachra
- Tankstelle mit kleinem Markt
- Kfz-Werkstatt

ÖFFENTLICHE TOILETTEN

- Kirchallee
- Waldschwimmbad (in der Saison)

ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEITEN

Für eine Übernachtung stehen einige Ferien-Wohnungen und -Häuser direkt in Rastenberg zur Verfügung. In den größeren Städten unserer Region, wie Erfurt, Weimar und Kölleda zum Beispiel, gibt es auch die Möglichkeit in einem Hotel zu übernachten. Weiteres erfahren Sie auf der Rastenberger Webseite: www.rastenberg.de

Ein Übernachtungsplatz mit besonderem Flair kann bei einer Anreise mit dem Wohnmobil genutzt werden. Angrenzend an einer Ferienwohnsiedlung und in direkter Nachbarschaft zum Waldschwimmbad bietet der neu eingerichtete Wohnmobil-Stellplatz, in einer ausgesprochen ruhigen Lage und reizvoller Landschaft, direkt am Waldesrand für 35 Fahrzeuge großzügige Stellflächen.

Wohnmobilstellplatz

Am Haselberg 45a
99636 Rastenberg

GPS-Daten: 51.18816°N, 11.42267°O

Telefon: 036377 839911

Mobil: 0179 4557996

E-Mail: hans-krug@gmx.net

THÜRINGER BECKEN

400 Tausend Jahre erleben



Entdeckungen am Wegesrand

Weiter Blick, sanfte Hügel, unberührte Natur – das zeichnet die Landschaft rechts und links der Rad- und Wanderwege im Thüringer Becken, nördlich der Landeshauptstadt Erfurt, aus. Die Gegend zwischen Harz und Thüringer Wald lädt ein, den Blick über flache Muldentäler und die breiten Talauen der Flüsse Unstrut und Gera schweifen zu lassen.

Die Dörfer im Thüringer Becken sind geprägt von Gehöften und Handwerkerhäusern. Im Mittelalter waren sie auf unterschiedliche Art und Weise befestigt. Bedeutende Bauwerke wie Kirchen, Burgen und Schlösser oder Gutshäuser belegen das eindrucksvoll. Aufgrund der fruchtbaren Böden und damit günstigen Lebensbedingungen ist das Thüringer Becken bereits seit der Steinzeit besiedelt. Praktisch am Wegesrand der idyllischen Rad- und Wanderwege – die übrigens gut ausgebaut und leicht zu befahren sind – warten 400.000 Jahre Menschheitsgeschichte(n) darauf, entdeckt zu werden.

1972 wurde in dem ehemaligen Travertinsteinbruch „Steinrinne“ Bilzingsleben ein etwa 380.000 Jahre altes, menschliches Skelett gefunden. Es zählt zu den ältesten Nachweisen der Gattung Homo in Mitteleuropa. In der heute musealen Ausgrabungsstätte kann man das Leben des Homo erectus bilzingslebens in einer überraschend vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt multimedial und interaktiv erleben.



In Bilzingsleben sehen, wie die Steinzeitmenschen siedelten.



Schreitet man in der Geschichte voran, begegnet einem der Leubinger Fürstenhügel. Die Begräbnisstätte aus der Bronzezeit steht vermutlich in direkter Beziehung zur Himmelsscheibe von Nebra. Aus den Jahrhunderten um Christi Geburt stammen einige Siedlungs- und zahlreiche Gräberfunde. So liegen in Westgreußen Überreste einer germanischen Siedlung aus dem 2. Jahrhundert vor Christus. Die dortige Funkenburg ist heute ein beliebter Ausflugsort für Familien mit Kindern.

Nach der Völkerwanderung begann mit der Entstehung des Thüringer Reiches die kontinuierliche Besiedlung im Thüringer Becken. Im 11./12. Jahrhundert entwickelten sich unter der Herrschaft der Ludowinger Landgrafen die ersten städtischen Siedlungen. Besonders in der Stadt Weißensee mit der Runneburg, dem romanischen Rathaus und der Stadtkirche St. Peter und Paul ist das Mittelalter noch heute authentisch erlebbar. Zudem lohnt sich hier auch ein Besuch des Chinesischen „Garten des ewigen Glücks“ – dem größten chinesischen Flächengarten seiner Art in Deutschland.



Den Altar in der Stadtkirche Weißensee besuchen.

Im neu erbauten Renaissancegarten neben dem Schloss Kannawurf oder auf dem Camposanto von Buttstädt, einem der wenigen erhaltenen historischen Friedhofsanlagen der Renaissance in Mitteleuropa erfährt man weitere interessante Details bei der kurzweiligen Reise durch die Jahrhunderte.

In Kannawurf Architektur erleben, durch Gartenkultur wandeln.



Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts fand im Thüringer Becken nur in geringem Maße statt. Allerdings hat Nicolaus von Dreyse 1827 mit der Erfindung des Zündnadelgewehres die Industriegeschichte der Stadt Sömmerda eingeleitet. Später prägten die Rheinmetall AG und das Büromaschinenwerk das Leben in der Kreisstadt.



Industriegeschichte im Dreysehaus in Sömmerda entdecken.

Die Vielfalt im Thüringer Becken ist geprägt von einer abwechslungsreichen Kultur- und Naturlandschaft, sehenswerten historische Dörfern und Kleinstädten sowie zahlreichen Schloss- und Burganlagen. Eine besonders attraktive Region für Reisende, die neben aktiver Erholung in der Natur auch neugierig auf Land und Leute sind. Besonders empfehlenswert für Natur- und Wanderfreunde sind Touren durch die ertragreichen Obstplantagen der Fahner Höhe sowie Thüringens größtes Naturschutzgebiet, die Hohe Schrecke, mit ihrer in Deutschland einmaligen Urwaldwildnis.



Panorama über Rastenberg in das Thüringer Becken

Herausgeber: STADT RASTENBERG
Markt 1, 99636 Rastenberg
www.rastenberg.de

in Zusammenarbeit mit
Tourismusverband Thüringer Becken e.V.
www.thueringer-becken.com

Texte: Stadt Rastenberg
Redaktion: Frank Koch, Rastenberg
alle Fotos: © Frank Koch, Rastenberg
außer S. 89 (Landratsamt Sömmerda), S. 90 oben (B. Körber),
S. 90 unten (Stadt Weißensee), S. 91 (Stadtverwaltung Sömmerda)
Karten: OpenStreetMaps, eingezeichnete Touren: F. Koch
Layout: Marianne Conrad, Erfurt

© 2021

Alle Rechte vorbehalten; Nachdruck, auch auszugsweise, sowie fotomechanische und elektronische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Herausgebers.



Die Stadt Rastenberg ist neben ihren abwechslungsreichen Aktivangeboten ein idealer Ausgangspunkt für Entdeckungstouren in die Weinregion Saale-Unstrut – der Toskana des Nordens, der Klassikerstadt Weimar, der Landeshauptstadt Erfurt oder das Kyffhäusergebirge, um nur einige zu nennen.

Ausblick über das Thüringer Becken

